Privilegirte



Schlesische Zeitung.

№. 81. Breslau, Sonntag den 5. April 1846.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin (die Eisenbahnen), Posen (Graf Dzialyński's Erklärung), Königsberg, Düsseldorf, Trier (trauriges Ereigniß), Magdeburg, Preußen (der westphäl. Landtag) und Schreiben aus Breslau (O Wigand's Verlag). — Schreiben aus Leipzig (Prof. Biedermann), Frankfurt a. M., München (die Kammern) und Baireuth. — Schreiben aus Wien, Lemberg (der Horoszader Exceß) und Galizien. — Aus Paris. — Schreiben aus Bern. — Aus Stockholm. — Aus Italien. — Aus der Moldau und Wallachei. — Aus Amerika.

Inland.

** Berlin, 2. April. — Als vor 10 Jahren das deutsche Eisenbahnwesen noch an seinem Anfang stand, sprach der National-Oekonom List die Hoffnung schon aus, daß dieser Herkules an der Wiege die Völker erlösen würde von der Plage des Kriegs, der Theurung und Hungersnoth, des Nationalhasses und der Arbeitslosigkeit, der Unwissenheit und des Schlendrians; es würde die Felder befruchten, die Werkstätten und Schachte beleben und auch den Niedrigsten Kraft verleihen, sich durch den Besuch fremder Länder zu bilden, in entfernten Gegenden Arbeit und an fernen Heilquellen und Seegestaden Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu suchen. Um solche Wirkungen in ihrem ganzen Umfange anticipiren zu können, war damals die heutzutage ihrer Verwirklichung nähere Vorstellung nöthig, daß alle Länder und alle angesehenen Städte von Europa durch Eisenbahnen und Dampfboote unter sich verbunden wären, und in Folge der großen Frequenz derselben einerseits, anderseits in Folge der im Laufe der nächsten 25 Jahre zu erwartenden großen Verbesserungen und Ersparnisse im Transport wäre man in den Stand gesetzt, die Fahrtaxen durchgängig um 1/3 niedriger als die in Belgien, nämlich auf 1 gGr. per deutsche Meile für den niedrigsten Platz zu stellen, in welchem Falle eine Reihe von 100 deutschen Meilen auf dem niedrigsten Platze 4 Rtlr. 4 gGr., auf den mittlern 6 Rtlr. 6 gGr. und auf dem ersten 8 Rtlr. 8 gGr. zu stehen käme. Man denke sich ferner, daß die Durchschnittsschnelligkeit der Fahrt sich in kurzer Zeit auf 5 bis 6 deutsche Meilen stellen wird; nun gehe man alle Klassen der Gesellschaft durch und man wird erstaunen über den Einfluß, den ein solches Transportsystem auf die Verbesserung des Zustandes und der productiven Kräfte jedes Einzelnen haben muß. Die Ausführung dieser Hoffnungen ist in unsern Tagen bedeutend ihrem Ziele genähert. Ein wichtiger Umstand, der hauptsächlich auf die großartigen Folgen des Eisenbahnwesens einzuwirken im Stande ist, wurde erst kürzlich im engl. Parlament zur Sprache gebracht, nämlich die Herabsetzung der Fahrpreise auf den Eisenbahnen. In Deutschland ist diese Frage gleichfalls schon häufig zur öffentlichen Diskussion gekommen, und es läßt sich mit ziemlicher Gewißheit erwarten, daß die öffentliche Meinung, welche sich überall für die möglichst niedrigen Fahrpreise ausgesprochen hat, diese Angelegenheit zu einem günstigen Resultate führen wird. Gegenwärtig steht diesem Gelingen noch eine allerdings sehr hinderliche Bestimmung gegenüber, deren Nothwendigkeit für das Unternehmen und Ausführen von Eisenbahnbauten wir keineswegs bestreiten wollen. Im §. 29 der Verordnung vom 3. Nov. 1838 über das Eisenbahnwesen, heißt es nämlich: „Die Höhe des Bahngeldes wird in der Art festgesetzt, daß durch dessen Entrichtung 1) die Kosten der Unterhaltung und Verwaltung der Zubehör bestritten, 2) der statutenmäßige Beitrag zur Ansammlung eines Reservefonds für außergewöhnliche, die Bahn und Zubehör betreffende Ausgaben aufgebracht, 3) die von der Gesellschaft zu übernehmenden Kosten gedeckt werden können, woneben außer 4) der Gesellschaft an Zinsen und Gewinn ein Reinertrag des auf die Bahn und Zubehör verwendeten Anlage-Capitals zu gewähren bleibt, mit der weitern Maßgabe jedoch, daß dieser Reinertrag nicht höher als zu 10 pCt. und nicht geringer als zu 6 pCt. des Anlage-Capitals in Absatz kommen soll. Zum Anlage-Capital sind auch alle spätere wesentliche, von der Regierung als solche anerkannte Meliorationen zu rechnen, insoweit dieselben durch Erweiterung des Grund-Capitals bewirkt worden sind." Diese Bestimmung, daß der Reinertrag zwischen 10—6 pCt. betragen soll, ist ein bedeutendes Hinderniß für die Herabsetzung der Fahrpreise, sowie gleichzeitig eine hauptsächliche Ursache, daß die Geldverhältnisse in Bezug auf die übrigen Zweige der Industrie, des Handels und des Ackerbaues schwankend geworden sind. Wenn nun mit Rücksicht auf die angedeuteten Punkte im engl. Parlament am 19. März d. J. von Herrn Morrison beantragt wurde, ein Spezial-Comité niederzusetzen, um zu prüfen, ob sich nicht in den für die Eisenbahnen bestehenden Regulativen Aenderungen vornehmen lassen, durch welche der Nutzen der Eisenbahnen für das Publikum vermehrt werden würde, wenn nachgewiesen wurde, daß durch Maßregeln der vorhin angedeuteten Art bewirkt werden würde, daß die Eisenbahnen nicht einen größern Theil der Capitalien des Landes absorbirten, als die naturgemäßen Verhältnisse gestatten, wenn diesem Vorschlage die beiden größten Staatsmänner Englands, R. Peel und J. Russell ihre Beistimmung ertheilten, so ist wohl der Wunsch gerechtfertigt, daß auch ein ähnlicher Beschluß von unsern Behörden vorbereitet und gefaßt werden möchte, da dies sehr dazu beitragen werde, die gestörten Geld- und Capitalsverhältnisse wieder in normalen Zustand herzustellen; denn nichts hat unstreitig das früher bestandene Gleichgewicht mehr gestört, als daß mit einem Male ein Papier ins Leben getreten ist, welches einen viel höhern Zinsertrag gewährt als alle übrigen Capitals-Anlagen. Dieß Mißverhältniß wird aufgehoben, wenn, wie im engl. Unterhause vorgeschlagen, im Interesse und zum Wohle der Gesammtheit der Fahrpreis der Eisenbahnen von Amtswegen bedeutend herabgesetzt und der Ertragswerth derselben vermindert, der Nutzen Einzelner zum Nutzen Aller geschmälert wird. Diese Maßregel erscheint als eine allseitig gebotene unabweisliche Nothwendigkeit.

Posen, 23. März. (A. Z.) Von den in Folge ihrer Weigerung bei den Schülern des hiesigen polnischen Gymnasiums Haussuchung zu halten suspendirten 4 Lehrern dieser Anstalt sind 3, die noch nicht definitiv angestellt waren, nunmehr völlig entlassen; es ist ihnen indeß freigestellt worden sich an das Ministerium zu wenden, damit dasselbe entscheide, ob sie zur Anstellung in einer andern Provinz würdig wären. Diese Angelegenheit hat außerdem eine charakteristische Episode veranlaßt; die polnischen Zöglinge der hiesigen bedeutendsten Privat-Mädchen-Erziehungsanstalt erklärten ihrer Vorsteherin (einer deutschen Dame aus Dresden) daß sie ihre Eltern ersuchen würden, sie von der Anstalt zurückzuziehen, wenn ein Gymnasiallehrer, welcher dem Beispiele seiner vier Collegen nicht gefolgt war, sondern sich zu jener Haussuchung hatte bereit finden lassen, fortführe ihnen Unterricht zu ertheilen; wie verlautet, soll die Vorsteherin dem Verlangen nachgegeben und den fraglichen Lehrer entlassen haben. Ein anderer Lehrer, der sich auch zur Ausführung der Haussuchung hergegeben hatte, in ihren Augen aber weniger gravirt erscheint, wird von den schmollenden Rebellchen nur damit bestraft, daß ihm beim Eintritt in die Classe die herkömmlichen Ehrenbezeugungen vorenthalten werden.

† Posen, 3. April. — Unsere heutige Zeitung enthält eine Erklärung des Grafen Dzialyński, welche gegen die falschen Angaben einiger Blätter gerichtet ist. Zuerst ist's ein „Berliner Blatt", welches berichtiget wird. Dasselbe hatte erzählt, daß „bei der Plünderung des Dzialyńskischen Waffenmagazins der Sobieskische Säbel unberührt geblieben". Der Graf erklärt, nie einen Säbel von Jan Sobieski besessen zu haben, derselbe vielmehr im Besitz seines Schwagers, des Fürsten Leon Sopieha, sich befinde, jedoch schon zerbrochen und unbrauchbar. — Nachdem der Graf nun noch einige Angaben der Augsb. Ztg. berichtigt, erklärt er, daß die Fürstin Sophia niemals aus Lemberg entflohen sei und auf die Einführung der Jesuiten in Galizien keinen Einfluß haben konnte, weil diese viel früher in Galizien gewesen, als sie selbst. Die Handlungen der Fürstin seien übrigens von der Art, daß sie das ihr beigelegte Eigenschaftswort: „die allbekannte" wenn auch in einem andern Sinne, als es schlecht unterrichtete Blätter gewollt, verdienen. „In Beziehung auf den Gemahl der Fürstin" — fährt er fort „dem Galizien die Anlage und musterhafte Leitung einer Creditanstalt verdankt, bemerke ich, daß ich mit Wort und Hab und Gut zu verbürgen bereit bin, daß derselbe weder Gift fabrizirt noch solches in Sachteln bei sich hegt, auch ist weder er noch seine Frau verhaftet worden, eben so wenig wie der in den Zeitungen als verhaftet erwähnte Fürst Sanguszko, welcher zur Zeit, ausgerüstet mit einem österreichischen Passe, in Paris weilt. Uebrigens hat man in Polen die Kunst der Giftmischung nie betrieben, die Nation war ehrenhaft und der Feinde zu viele, um ein Mittel anzuwenden, von dem die Geschichte nur bei den Dynasten erwähnt; auch würde dieses Mittel als Einleitung zu einem Aufstande diesem selbst verderblich, nach dem Siege überflüssig, nach der Niederlage unanwendbar sein. — Was die Nachricht der Warschauer amtlichen Zeitung vom 23. März betrifft, der zufolge ich mich zum Dictator hieselbst aufgeworfen haben soll, so würde ich über eine so schamlose Lüge lachen, wenn nur die Nachrichten von den in Warschau errichteten Galgen eben so falsch wären. — Deutsche Leser! Nur einen Theil der Lügen und Verleumdungen, welche auf Kosten einer einzigen polnischen Familie verbreitet worden, habe ich hier angegeben und berichtiget, ermesset hiernach, wie viele mindestens falsche Berichte, wenn nicht absichtliche Entstellungen und Lügen auf die ganze Nation in Umlauf gebracht worden, und ohne Zweifel werdet Ihr Euer Urtheil über die polnische Frage umstimmen. Möge man endlich aufhören, unwürdige Verdächtigungen und Verleumdungen als Schutzmittel gegen einen Aufstand anzusehen."

Königsberg, 30. März. — Die neueste Nummer des hiesigen evangelischen Gemeindeblattes Nr. 13 theilt nun auch den Erlaß des hiesigen Consistoriums mit, welcher auf die letzte gemeinsame Kundgebung der neuen Religions-Gesellschaft von Seiten dieser Behörde an die hiesigen Geistlichen ergangen ist. Der Erlaß, von dem wir sprechen, ist vom 14. Februar d. J. und lautet, wie folgt: „Es ist bereits aus öffentlichen Blättern bekannt, wie unterm 19. pr. eine Anzahl hiesiger Einwohner zu einer Erklärung sich vereinigt hat, „daß sie aus der evangelischen Landeskirche austreten und sich von derselben wie von deren kirchlichen Behörden lossagen, und daß sie zu einer „freien evangelischen Gemeinde" zusammentreten, welche auf folgenden Hauptgrundsätzen beruht: Die freie evangelische Gemeinde erkennt die heilige Schrift als Grundlage ihres Glaubens an die Einheit Gottes an; sie findet in derselben die höchsten sittlichen Normen für ihr Verhältniß zu ihren Nebenmenschen; sie verwirft bei Erforschung der in der Schrift enthaltenen Wahrheit den Zwang eines jeden Symbols oder sonstigen Autorität und legt dabei das fortschreitende sittliche und vernunftsmäßige Bewußtsein der Gemeinde zum Grunde; sie behält die Taufe und das Abendmahl bei; ihre Mitglieder erkennen an, daß sie in allen bürgerlichen Angelegenheiten den Landesgesetzen unterworfen sind; ihre Angelegenheiten werden ausschließlich von ihnen selbst geordnet." Diese von dem königl. Ober-Präsidium uns vorgelegte Erklärung ist von 116 Personen unterzeichnet, deren Namen Ew. Hochehrwürden mitzutheilen, wir bis zum eventuellen Abschluß der über die nachgesuchte staatliche Duldung jener neuen Religionsgesellschaft schwebenden Verhandlungen um so mehr Anstand nehmen, als Ihnen, soweit sie bisherige Mitglieder Ihrer Gemeinde betreffen, wohl auch schon auf privatem Wege Kenntniß davon zugegangen ist. Unsrerseits bedarf es keiner Beurtheilung der eines jeden bestimmten Inhalts ermangelnden Grundsätze, welche diese sich separirende Gesellschaft von der bestehenden evangelischen Kirche und ihrem auf die volle Wahrheit der Bibel begründeten Glauben scheiden, und an die Stelle eines vorgeblichen Symbolzwangs die Bekenntnißlosigkeit setzen sollen. Die bloße Kenntnißnahme jener Grundsätze genügt für jeden evangelischen Geistlichen, um das ganze Gewicht des Unterschieds fühlbar zu machen, welcher jene das Evangelium ignorirende Erklärung von dem evangelischen Bekenntniß trennt, und die Bedeutung des Abfalls zu würdigen, welchen jene Lossagung involvirt. Gewiß erkennt es daher auch Jeder als seine seelsorgerische Pflicht, der Verlockung zu solcher Absonderung, wo sie Mitglieder seiner Gemeinde berührt, warnend und belehrend entgegenzutreten und zu treuem Festhalten an der evangelischen Kirche und den vom Herrn

ihr anvertrauten Gnadengütern zu ermahnen, welche leichtsinnig zu verscherzen, eine große in die Ewigkeit fortwirkende Verantwortung auf die Gewissen ladet. Nur daran wollen wir hier angelegentlich erinnern, daß Niemand hierbei der Liebe vergessen möge, die wir auch feindlich sich abwendenden Brüdern noch schuldig sind, und die sich selbst durch bittre Schmähungen nicht erbittern lassen darf, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sondern jene geistliche Sanftmuth (Gal. 6, 1.) bewahren muß, wodurch die Diener des Amtes, das die Versöhnung predigt, wie ernst sie auch gegen die Abweichung selbst zeugen mögen, doch am ehesten auf die Abgewichenen noch versöhnend wirken, jedenfalls aber die Schwankenden gewinnend befestigen und die Treuen beruhigend auf dem heiligen unerschütterlichen Grunde unsers evangelisch-christlichen Glaubens an Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist erbauen können. Daher gilt es vor Allem, durch Gottes Wort sich selbst mit der kirchlichen Gemeinschaft fest darauf zu gründen, und in einer Zeit, wo so Viele die heilsame Lehre nicht leiden wollen, um so pflichttreuer der apostolischen Mahnung zu entsprechen; du aber sei nüchtern allenthalben, leide dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus. 2. Tim. 4. 3—5."

Düsseldorf, 31. März. (Düss. Z.) Der Prinz Friedrich von Preußen, der vor einigen Tagen durch einen Sturz vom Pferde einige Quetschungen am Hinterkopf und an der linken Rückenseite erlitt, befindet sich so weit wieder in der Reconvalescenz, daß eine völlige Wiederherstellung zu erwarten ist. Bei dieser Gelegenheit hat die ganze Bürgerschaft durch die lebhafteste Theilnahme an dem erlittenen Unfall kund gegeben, in welch hoher und ungeheuchelter Achtung Se. königl. Hoheit bei derselben steht.

Trier, 27. März. (Voss. Z.) In diesen Tagen langten auch hier einige von den so zahlreichen aus Sibirien entflohenen Polen-Priestern an und erregten in der ultramontanen Welt außerordentliches Aufsehen. Da sie mit Empfehlbriefen von hohen rheinischen und posenschen Kirchen-Würdeträgern ausgerüstet waren, so hatten sie in den ersten Häusern Zutritt, und benutzten diesen, um sich mit allem Nothwendigen und Nützlichen zu versehen. Auffallend war die Weise, in welcher die Männer, welche Anfangs nur gebrochen deutsch sprachen, in wenig Tagen nicht nur geläufiges Deutsch, sondern auch die Feinheiten des rheinischen Dialects sich anzueignen wußten. Einige Stunden nachdem diese Unrath witternden Herren, wahrscheinlich nach Frankreich, verschwunden waren, langten Steckbriefe in Sachen dieser Marter-Geistlichkeit an, und stellte sich dadurch heraus, daß die Trierer Ultramontanen von einigen Gaunern rheinischen Ursprungs gehänselt worden waren. — Mehrere römisch-katholische Geistliche haben sich neuerlich vor ihren Pfarr-Sprengeln durch ihre Verhältnisse zum andern Geschlechte compromitirt, so daß die Frage des Cölibats wieder aufzutauchen scheint.

Trier, 29. März. (Tr. Z.) Ein gestern Abend hier angekommener Schiffer erzählt von einem traurigen Ereignisse, welches sich am verflossenen Freitage auf der Saar zwischen Ensdorf und Saarlouis zugetragen haben soll. Die daselbst übersetzende Fähre soll, mit 60 Menschen, meistens Frauen, und zwei Wagen beladen oder vielmehr überladen, kaum vom Lande abgestoßen, in Folge eindringenden Wassers untergesunken und die Meisten ein Opfer der Fluthen in der an dieser Stelle starken Strömung des Flusses geworden sein. Allem Vermuthen nach waren es großentheils Mütter aus den Ortschaften vom rechten Saarufer, welche zum Verkaufe kleiner Erzeugnisse an diesem Tage den Markt in Saarlouis beziehen wollten. Wie viele Unmündige mögen hierdurch, bestätigt sich diese Nachricht, mutterlos geworden sein! Wem soll man hierbei zürnen, wen anklagen? Das angeschwollene Element, oder den Unverstand und den Leichtsinn des Fährmannes, der aus Bequemlichkeit oder Gewinnsucht sein Fahrzeug überladet und so viele Menschenleben leichtsinnig hinopfert?

Magdeburg, 1. April. (Magd. Z.) Aus Hildesheim wird berichtet, daß die dortige Deutsch-katholische Gemeinde (die einzige in Hannover) die staatliche Anerkennung bereits erlangt habe und die Veröffentlichung der betreffenden Documente nächstens erfolgen werde. Die Bestätigung dieser Nachricht wäre um so überraschender, da der Deutsch-Katholilismus in Hannover bis jetzt kaum Duldung fand.

Aus Preußen, im März. (H. C.) Soeben sind die Verhandlungen des achten westphälischen Landtages in Münster ausgegeben worden. Wird auch die eigentliche Debatte aus uns unbekannten Gründen noch nicht veröffentlicht, so erhellt doch die Thätigkeit der westphälischen Stände aus ihren Addressen und dem Landtags-Abschiede. In allgemein staatliche Interessen haben sie sich weniger eingelassen, nur haben sie Beantragung von Preß-Freiheit am Bundestage und ein strenges Preß-Gesetz gewünscht. Auch haben sie sich für Mündlichkeit im Straf-Verfahren ausgesprochen. Eine große Anzahl practischer Anträge im Interesse der Provinz hat uns erfreut, eben so sehr hervorzuheben ist die Darstellung über die ständischer Verwaltung anheimgestellten Provinzial-Institute und anderweitige Provinzial-Interessen.

†* Breslau, 3. April. — Oesterreich ist das Land der durchgreifenden Maßregeln, vorzugsweise gegen das ausländische Deutschland. Consequente Abgeschlossenheit gegen jegliche politische und religiöse Bewegung selbst der friedlichsten und loyalsten Art ist der Zweck, dessen Realisirung durch jene Maßregeln versucht wird: ob Oesterreich noch lange mit seinen Zolllinien und Verboten die Ideen eben so wie die Waaren von seinem Gebiete fern halten wird, mag wohl der Fürst Metternich selbst nicht glauben. Oesterreich begnügt sich nicht, der Bildung von deutsch-katholischen Gemeinden Schwierigkeiten in den Weg zu legen; Oesterreich untersagt überhaupt Jedem, der zu dieser Confession seiner Ueberzeugung gemäß sich bekennen muß, den Zutritt in sein Gebiet. Mag er der ehrlichste und rechtschaffenste Mann sein, die österreichische Gesandtschaft verweigert ihm das Visa seines Passes, sobald er das Unglück hat, Christ-Katholik zu sein; Juden, Muhamedaner, Heiden können in Oesterreich reisen, ihre Geschäfte besorgen oder ihrem Vergnügen leben, nur die christ-katholische Confession ist in Oesterreich verpönt. Oesterreich begnügt sich nicht, dieses oder jenes Buch zu verbieten; Oesterreich verbietet den ganzen Verlag — und in welchen Ausdrücken? „Weil der Buchhändler Otto Wigand zu Leipzig sich schon mehrere Male als Werkzeug zur Verbreitung der verwerflichsten, staatsgefährlichsten u. erbrecherischsten Lehren enthaltender Erzeugnisse der Druckpresse gebrauchen ließ, und im Bunde mit dem gleich ihm äußerst schlecht berüchtigten Leipziger Verleger Reclam jun. eine Menge der aufreizendsten und lügenhaftesten Schmähschriften gegen die österreichische Regierung herausgab, und zu deren Einschmuggelung sich häufig der unehrenhaftesten, ja sogar betrügerischer Mittel bediente, so ist der Debit sämmtlicher Verlagsartikel dieser beiden Buchhandlungen in allen österreichischen Staaten und unter ausdrücklicher Verantwortung der inländischen Buchhandlungen verboten." Das sind ja wahrlich Verbrechen, welche nach jedem deutschen Strafgesetz allerwenigstens mit mehrjähriger Festungsstrafe belegt werden! Hören wir die gegen diese Vorwürfe gerichtete Verwahrung und vorläufige Erklärung dieser beiden Männer; sie ist ruhig, würdig, leidenschaftslos, wie wir sie von anerkannten Ehrenmännern erwarten. Herr Buchhändler Philipp Reclam jun. sagt in No. 91 der Deutschen Allg. Ztg.: „Da ich als Bürger eines constitutionellen Staates, der selbst dem Letzten seiner Angehörigen den Schutz der Gesetze angedeihen läßt, keiner Macht, wie hoch sie auch steht, das Recht einräume, meine bürgerliche Ehre zu verletzen, so erkläre ich hiermit, daß ich alle mir gesetzlich zustehenden Schritte thun werde, um meine tiefgekränkte Bürgerehre von jener unverdienten Anschuldigung rein zu waschen. Ich habe beim Verlage jedes meiner Werke allen gesetzlichen Anforderungen genügt; sämmtliche Schriften haben das Imprimatur der sächsischen Censur erhalten; unwahr ist es, daß ich mich zur Einschmuggelung derselben der unehrenhaftesten, ja sogar betrügerischer Mittel bedient habe; total unwahr, daß ich sie unter fremder Firma und falschem Titel eingeschmuggelt; alle Werke habe ich mit meiner Firma auf gewöhnlichem Buchhändlerwege nach Oesterreich gesandt." Herr Buchhändler Otto Wigand erklärt: „Die ungarische Broschüre Anti-urbér valtság (den Druck und die Verbreitung derselben führt nämlich die österreich. Regierung mit als Grund des Verbotes an) wurde mir im Manuscript vom Verfasser, wohnhaft in Pesth, übersandt. Bemerkt wurde dabei, daß sie auf Veranlassung einer vom Grafen Batthyany ausgeschriebenen Preisfrage über das Urbarium geschrieben sei und als die erste und vorzüglichste anerkannt worden wäre. Auf dem Titel des Manuscripts war ein Motto aus den Werken eines der ersten ungarischen Dichter, die oft in Ungarn gedruckt sind und die jeder Ungar, der lesen kann, kennt. Ich bemerke dies aus dem Grunde, weil die österreichische Regierung in ihren Motiven an meine Regierung dieses Motto als revolutionair besonders bezeichnet hat. Ich übergab das Manuscript der hiesigen Censur und empfing dasselbe nach einigen Tagen mit dem Imprimatur versehen zurück. Es wurde gedruckt und auf dem gewöhnlichen, legalen Wege, über Wien an einige Buchhändler versandt. Ich erkläre nun — ein anderes Mittel steht mir ja nicht zu Gebote — daß ich Dem, welcher mir beweist, daß von mir ein Exemplar auf anderm Wege als dem legalen nach Oesterreich gesandt worden ist, tausend Dukaten bezahlen werde. Von der Gerechtigkeit der österreichischen Regierung fordere ich, daß sie die Beschuldigung durch die strengste Untersuchung beweist oder zurücknimmt. Ferner: Ich berufe mich auf das Zeugniß aller Derer, die mich persönlich oder geschäftlich in meinen früheren Aufenthaltsorten in Ungarn und seit 14 Jahren in meiner jetzigen Heimath Leipzig kennen gelernt haben, ich berufe mich auf das Zeugniß meiner Obrigkeit, ob ich mich jemals bei meinem Thun und Lassen als Buchhändler wie als Mensch von andern Grundsätzen als von denen, zu denen ich mich stets frei und offen bekannt, habe leiten lassen; ob ich mich jemals von irgend wem und zu irgend was als Werkzeug habe brauchen lassen, und ob ich vom Pfade der Rechtlichkeit und der Gesetzmäßigkeit auch beim Widerstande mich habe fortreißen lassen. Endlich: Ich habe keine „aufreizende und lügenhafte Schmähschriften gegen Oesterreich" gebracht! Ich habe überhaupt nicht Eine Schrift gegen Oesterreich gedruckt und verlegt. Ich achte seine Bewohner und liebe das Land, in dem ich 20 Jahre gelebt und gewirkt habe! Ich erhalte täglich Beweise des Wohlwollens und der Achtung von daher, und habe mir stets Mühe gegeben, meine aufrichtige und innige Theilnahme durch Wort und That an den Tag zu legen. Ich verlange von der Gerechtigkeit der österreichischen Regierung, mir auch nur Ein Buch zu nennen, was in meinem Verlage erschienen und gegen sie oder das Land und seine Bewohner gerichtet wäre? Mehr denn 20 Schriften über Oesterreich, dickleibige Manuscripte, werden mir jährlich eingeschickt, aber ich habe nie ein Buch gedruckt, um Schätze zu gewinnen; ich hatte weit kostbarere Güter einzutauschen, die mir keine Krone der Erde rauben kann. Ich soll mich unehrenhafter Mittel, sogar betrügerischer, als: „falscher Titel," „fremder Firmen," bedient haben, um Bücher einzuschmuggeln. Im vorigen Jahre geschah es, daß mehre Exemplare von „Sue's Ewiger Jude" aus meinem Verlage, mit dem Titel „Mathilde", ebenfalls aus meinem Verlage und mit meiner Firma, nach Oesterreich versandt wurden, in dessen Folge eine großartige Untersuchung eingeleitet wurde! Außer diesem Falle liegt nichts vor und ist nie ein Buch, ja nur ein Exemplar meines gesammten Verlages unter fremder Firma oder mit anderem Titel versandt worden. Es sind einige Mißbräuche mit meiner Firma vorgekommen, die aber durch eine strenge Untersuchung auf Reclamation Oesterreichs durch unsere Regierung als solche sich klar herausgestellt haben. Ich selbst fordere die österr. Regierung auf, zur Bewahrheitung ihrer Beschuldigungen und in ihrem und der Gerechtigkeit Interesse, eine strenge Untersuchung anzuordnen, und ich erbiete mich, persönlich in Wien mich zu stellen und auf meine Kosten und Gefahr so lange dort zu bleiben, bis die Wahrheit ermittelt ist. — Und nun wende ich mich an das gesammte Publicum und mache auf eine Maßregel aufmerksam, die nicht mich, sondern jeden gebildeten Menschen trifft — ja die ganze Wissenschaft vor den Kopf schlägt. — Würde der Verleger durch solche Schreckensmaßregeln zum Censor und verantwortlichen Kritiker der Poesien, der Philosophien, der politischen Schriften erhoben, so wäre die Seele der Literatur getödtet, und jeder Schriftsteller ein Knecht unserer Furcht, — der Furcht der Buchhändler.

Deutschland.

✓ Leipzig, 2. April. — Soeben verbreitet sich die Kunde, daß Prof. Biedermann seine Vorlesungen für das nächste Sommerhalbjahr untersagt sind. — Biedermann ist seit 1839 als außerordentlicher Professor an der hiesigen Hochschule wirksam, ohne daß seine Berechtigung zur Veranstaltung von Vorlesungen jemals in Zweifel gezogen worden wäre. Nur als er vor einigen Jahren eine Vorlesung über den Zollverein und seine Verhältnisse ankündigte, fand das Ministerium sich veranlaßt, von der Facultät Auskunft darüber zu verlangen, wie ein Professor der theoretischen Philosophie dazu komme, über einen Gegenstand zu lesen, welcher seinem Berufskreise so fern liege und jedenfalls die umfassendsten Studien verlange, so wie über die Art und Weise, in welcher Biedermann die Sache zu behandeln gedenke. Diese Auskunft wurde ertheilt und die Vorlesung fand Statt. Bei der kürzlich erfolgten Einsendung des Katalogs für das nächste Sommerhalbjahr fand das Ministerium von Biedermann eine Vorlesung über „die sächsische Verfassung" angekündigt. Daß dem Ministerium der Katalog zur Genehmigung jeder einzelnen Vorlesung vorgelegt werden muß, ist erst seit einigen Jahren üblich und Niemand weiß eigentlich, auf welchem Boden dieses Genehmigungsrecht erwachsen ist. Bei Einreichung des Katalogs mit dieser Ankündigung von Biedermann entdeckte nun das Ministerium plötzlich, daß Biedermann zu Vorlesungen gar nicht berechtigt sei, weil er bei seiner Antrittsrede nicht verpflichtet worden sei. Diese Verpflichtung besteht in einem Handschlage, welcher nach der Antrittsrede dem Decan zu leisten ist und der Biedermann abzufordern und abzunehmen allerdings versäumt worden war. Deshalb nun nach sechsjähriger Wirksamkeit die Vorlesungen zu verbieten, statt einfach die Anweisung zu geben, die an und für sich ganz gleichgiltige Förmlichkeit nachzuholen, das schien doch selbst unserer philosophischen Facultät zu arg und Professor Drobisch verfaßte dagegen eine sehr entschiedene Verwahrung, welche die Facultät zu der ihrigen machte und einsandte. Darauf hat denn nun das Ministerium mit den wahren Gründen herausrücken müssen und diese lauten: Man könne Biedermann Vorlesungen nicht gestatten, weil er 1) wegen aufrührerischer Reden in Criminaluntersuchung und 2) weil er in derselben Rede, wegen der die Untersuchung eingeleitet worden ist (die am vorjährigen Constitutionsfeste) einen so einseitigen Standpunkt in Bezug auf die sächsische Verfassung eingenommen habe, daß das Ministerium verhüten müsse, der academischen Jugend denselben Standpunkt anweisen zu lassen. Biedermann — vielleicht auch die Facultät — wird dagegen protestiren, allein man kennt ja den Erfolg solcher

Schritte. — Die sächsischen Deutsch-Katholiken halten in der nächsten Woche eine Landessynode in Dresden ab, um sich über ihre Stellung dem Interimisticum gegenüber klar zu werden und über eine gleichmäßige Haltung zu einigen.

ō Frankfurt a. M., 31. März. — Es haben hier und in der Umgegend zur jüngsten Zeit so belangreiche Weinversteigerungen, mehrentheils geringere Sorten von den letzten Jahrgängen stattgefunden, daß man die Angabe, es sei ein wirklicher Mangel daran, wohl nur als ein absichtlich von den Spekulanten ausgesprengtes Gerücht betrachten kann. Einen Maßstab für die in jenen Auctionen erzielten Preise zu gewinnen, mag angeführt werden, daß vor einigen Tagen 56 Stückfaß Pfälzer Wein vom J. 1844 die in dem Keller eines hiesigen Großhändlers lagerten, für die Summe von 21,000 Fl. in die zweite Hand übergingen.

München, 29. März. (N. C.) In ihrer XVIII. Sitzung vom 26. d. stimmte die Kammer der Reichsräthe der Modification der Kammer der Abgeordneten zu jenem Antrage bei, welcher dem abgelehnten Gesetzentwurf über Bildung der oberappellationsgerichtlichen Civilsenate substituirt werden soll. Sonach wurde dieser Antrag zum ständischen Gesammtbeschluß erhoben. Ferner vernahm sie die Anzeige ihres Prüfungsausschusses, daß der Antrag des Reichsrathes Fürsten v. Wrede, bezüglich der kirchlichen Feier des Namens- und Geburtsfestes Ihrer Majestät der regierenden Königin von genanntem Ausschuß einstimmig als nicht zulässig erkannt worden sei. Endlich beschloß sie mit 16 gegen 15 Stimmen einen weiteren von demselben Prüfungsausschuße als kompetenzmäßig erklärten Antrag desselben Reichsraths, bezielend die Vorgerichtstellung des k. Ministers des Innern, wegen einer das Glockengeläute katholischer Kirchen bei Begräbnissen von Protestanten angehenden Ministerialverfügung, nicht der nähern Prüfung des einschlägigen Fachausschusses zu unterwerfen, sonach auf sich beruhen zu lassen.

(N. K.) Die Berathungen des dritten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe aus Veranlassung des Antrags des Reichsraths Fürsten von Wrede in Betreff der quarta pauperum et scholarum haben folgendes Resultat geliefert: 1) der erste Antrag der Kammer der Reichsräthe wurde mit 7 gegen eine Stimme als zur Annahme geeignet erklärt; 2) bei dem zweiten Antrag wurde folgende geänderte Fassung für den ersten Absatz vorgeschlagen, als: „Es möge Se. Majestät der König sich die Genehmigung aller Zuwendungen unter Lebenden und von Todeswegen zu Gunsten geistlicher Korporationen, ohne Rücksicht auf ihre Natur als neue Stiftungen oder als Fundationszuflüsse vorbehalten." In dieser Fassung sprachen sich 4 Stimmen für — und 4 Stimmen gegen die Annahme des Antrags aus. Was den übrigen Theil desselben betrifft, so glaubten sämmtliche Mitglieder für dessen Annahme sich nicht erklären zu können. 3) Hinsichtlich des dritten Antrags bildete sich ebenfalls keine Majorität, da gleich viele Stimmen für und gegen dessen Annahme waren. 4) Der vierte Antrag wurde mit 5 gegen 3 Stimmen zur Annahme begutachtet, und 5) eben so der fünfte Antrag mit 5 gegen 3 Stimmen angenommen. — Der Vortrag des Ausschußreferenten Frhrn. v. Closen behandelt der Reihe nach die verschiedenen Anträge der Kammer der Reichsräthe; wir entnehmen demselben einstweilen Folgendes: IV. Antrag. Die Jesuiten. Zum vierten besonders schön motivirten (Hft. 9, S. 58, 77) Antrag, der sich zunächst, wie die Verhandlungen nachweisen, auf die Jesuiten bezieht, stimmten 30 Mitglieder der Reichsräthe gegen 6 bei, worunter auch der Minister Graf von Seinsheim, der (Hft. 9, S. 88) erklärt hatte, selbst eine Vorstellung an Se. Majestät um Einführung der Jesuiten mit unterzeichnet zu haben. (Hft. 9, S. 80). Es bedarf wohl keiner umständlichen Erörterung, damit auch die Kammer der Abgeordneten in dieser Beziehung der Kammer der Reichsräthe beistimme. (Hft. 9, S. 6). Bemerkt wird nur noch, daß, da das Institut der Jesuiten in Deutschland reichsgesetzlich in Folge an den Reichstag gebrachten kaiserl. Dekrets vom 9. November 1778 aufgehoben wurde, Abänderung verbreitender Reichspolizeigesetze nur im Wege der Gesetzgebung stattfinden kann; daß somit in keinem der acht bayerischen Kreise die Einführung der Jesuiten anders als durch ein Gesetz rechtlich zulässig wäre. — Die Redemtoristen. Indessen die Anträge des Fürsten v. Wrede waren vorzüglich gegen die Redemtoristen gerichtet, wovon zur Zeit in Bayern nur ein Kloster in Altötting besteht, in den belgischen Provinzen fünf, in Nordamerika neun. Sind die Redemtoristen, wie Viele meinen, zu den Jesuiten zu zählen? Ein geachtetes Handbuch des Kirchenrechts bemerkt: „Mit dem Jesuitenorden sind, ohne jedoch dessen Privilegien zu theilen, die Ligorianer oder Redemtoristen verwandt. Diese Kongregation des allerheiligsten Erlösers besteht seit 1732. Von Alphons Maria de Liguori zu Neapel zur eifrigen Nachfolge Christi, zum Dienste des wahren katholischen Glaubens, zum Unterrichte der Jugend gestiftet; seit 1749 päpstlich bestätigt, wurde dieses Institut in der neuesten Zeit eine Art Asyl für die Jesuiten." (Brendel, Handbuch des Kirchenrechts). Ihr Wirken ist bei uns vorzüglich auf das gemeine Volk berechnet, ganz der Intention ihres Stifters gemäß, des heil. Alphons Maria de Liguori, der in Neapel ein in sittlicher und religiöser Beziehung vernachlässigtes Volk mit einem niederen Klerus ohne Bildung aus seinem verwilderten Zustande herauszureißen sich bestrebte, und ein wahrer Engel jenes Landes wurde. Aus Mitleid vorzüglich für Arme und Landleute errichtete er die Gesellschaft des heil. Erlösers, deren Mitglieder in Feldern, Dörfern und Schlössern den Armen das Evangelium predigen sollen. Ob bei uns ihr Wirken auf das Volk dem der ehemaligen Jesuiten sich nähere, mag aus der Vergleichung desselben mit nachfolgender Schilderung Menzels in seiner Geschichte der Deutschen beurtheilt werden: „Auf das Volk wirkten sie (die Jesuiten) am mächtigsten zunächst durch den äußeren Schein der sogenannten geistlichen Uebungen. Sie gebärdeten sich auf's heiligste und hörten nicht auf mit Gebeten, Bußübungen und allerlei frommem Spektakel. — .... Die Kunst der Jesuiten bezweckte vorzüglich, das Volk in beständiger Spannung und Angst vor theils kirchlichen, theils göttlichen Strafen zu erhalten, und der Teufel war das letzte und wirksamste Schreckbild, was man den dummen und furchtsam gemachten Menschen vorhielt. Der äußere Schein der Heiligkeit wurde noch durch das Missions-Geschäft der Jesuiten vermehrt." Ueber die Redemtoristen-Missionen sagt ihr Vertheidiger, Hr. Graf Arco Valley selbst, indem er von Harleß anführt: „er nennt die Missionen Roßkuren — dieß ist indessen auch wahr." Einer der achtbarsten, religiösesten Einwohner von Gern (des Referenten Wohnsitz), über 60 Jahre alt, Besitzer eines kleinen Gütchens, äußerte sich über die Wirkung, die eine im vorigen Herbst in Ebersfelden abgehaltene Missionspredigt auf ihn gemacht hatte: „Eine Furcht hat mich überkommen, daß mir alle Glieder gezittert, das Herz hat mir wehe gethan, wie bei einem schweren Traum, und wie's gar war, hab' ich eine solche Freud' empfunden, als wäre ich eben aus dem schwersten Traum erwacht; aber selbst auf dem Heimweg hat mir noch lang das Herz gezittert. Und doch — setzte er bei — wenn ich sagen müßte, warum? ich wüßte es nicht, denn ich gebe mir gewiß alle Mühe, recht zu leben." Ihr wirken im Beichtstuhl glaubt Referent als rein religiösen Gegenstand mit Stillschweigen umgehen zu sollen; aber was die von ihnen verbreiteten Bücher betrifft, so erschien erst unlängst eine Uebersetzung des Redemtoristen Huges in Altötting von des heil. Liguori „Herrlichkeiten Mariä" mit Legenden, welche etwa für die wilden, von der Phantasie beherrschten Calabresen des 18ten Jahrhunderts berechnet waren, aber nicht für Bayern des 19ten Jahrhunderts passen: und doch wurde diese Schrift als Preis vertheilt; das Ministerium des Innern wird gewiß nach Prüfung des Inhalts diese Verwendung verbieten. Dessen Aufmerksamkeit, was insbesondere die Missionen betrifft, verdient auch ein unlängst erschienenes Werk: „Der fränkische Klerus und die Redemtoristen, von Ruland, der heil. Schrift Dr. und Stadtpfarrer zu Arnstein; Würzburg 1846" — besonders die Stellen S. 27, 30—34, 39—40, 47. 48, 53—54, 58, 61, 62. §. 19. — Bruderschaften III. Ordens, Jungfrauen- u. Junggesellenverein. Unter jene Verbindungen, welche den Frieden des katholischen Religionstheiles in sich stören und Katholiken das Gegentheil von milder ächt christlicher Gesinnung einflößen, ja den häuslichen und Familienfrieden stören können, gehören gewisse Vereine von Weltlichen, auf welche gleichfalls die Aufmerksamkeit der Regierung gerichtet sein dürfte. Brüderschaften im Allgemeinen zu verbieten, würde wohl eine gesetzwidrige Beschränkung der persönlichen Freiheit, würde gegen den Associationsgeist des Jahrhunderts sein. So insbesondere die Verbindung zu Wohlthätigkeitszwecken. Aber einige Verbindungen, wie sie in der neueren Zeit in Bayern entstehen, sind mehr für die untersten als für die höheren Klassen berechnet; bezielen hauptsächlich vielfältige Andachtsübungen, häufige Zusammenkünfte mit den, solche leitenden Priestern, werden öfters zu Nachforschungen über Familienverhältnisse benutzt, wecken in einzelnen Mitgliedern ein nichtchristliches Gefühl des Stolzes und der Geringschätzung Anderer, bilden ein gegliedertes Ganzes, wodurch es möglich wird, schnell viele Kräfte auf einen Punkt zu concentriren, zum Theil auch zu Adressen, selbst mit politischer Färbung, zu benützen, und erstrecken sich nicht nur auf selbständige Personen, sondern auch vorzugsweise auf die dienende Klasse. Letzteres ist insbesondere der Fall bei dem in des Referenten Gegend sich verbreitenden dritten Orden — ein Anhängsel der Franziskaner. Dem Vernehmen nach soll nach päpstlichen Bestimmungen derselbe nur für selbständige Personen berechnet sein, aber vom Bischofe in Regensburg eine größere Ausdehnung gestattet werden. Möge daher die Staatsregierung auch die Statuten dieser Verbindungen, und die diesfallsige päpstliche Entschließung sich vorlegen lassen, daraus Alles, was sie nicht sachgemäß findet, beseitigen, und die Ueberwachung ihres Wirkens auf die Zufriedenheit, den Frieden der Einwohner, durch ihre Distriktspolizeibehörden besorgen lassen. Referent hat der letzten Missionspredigt in der Nähe seines Gutes und zwar auf dem freiherrl. v. Rieder'schen Gute Schönau, beigewohnt; sie endete, nachdem im Laufe der Predigt war um Verzeihung gebeten worden, wenn früher etwa einige zu scharfe Aeußerungen gefallen sein sollten, mit Bezeichnung der Mittel, damit der durch die Mission ausgestreute gute Same auch zu einem kräftigen Stamme emporwachse und gute Früchte trage (der Text der Predigt war die Parabel vom Senfkorn); als solche Mittel wurden neben häufigem Kirchenbesuche und besonderer Verehrung Mariä Theilnahme an Verbindungen von Jungfrauen und Junggesellen bezeichnet, deren allerhöchster Genehmigung entgegengesehen werde. Was in dieser Beziehung bei dem Ministerum des Innern etwa vorliege oder beschlossen wurde, ist dem Referenten unbekannt. Aber daß auch bei ähnlichen Verbindungen wie bei Klöstern nicht nur die Satzung vorzulegen, das Recht, solche wieder aufzuheben, der Staatsregierung ausdrücklich vorzubehalten und auf einer eventuellen Verfügung über das etwaige Vermögen für den Fall der Auflösung zu bestehen sei, scheint durch das Recht und die Pflicht der staatspolizeilichen Oberaufsicht und durch die Nachtheile, die für das Gesammtwohl entstehen können, wenn solche Verbindungen, sei es auch gegen den Geist ihrer Satzungen, eine ungeeignete Richtung nehmen, geboten. Durch Freiheit der Presse würde sich jedoch die Staatsregierung dieser und mancher Ueberwachung entledigen können.

München, 25. März. (Wes.-Z.) Nach Briefen aus Athen vom 8ten d. M. ist die Nachricht officiell eingetroffen, England sei in der Geldfrage endlich den Ansichten Frankreichs beigetreten. — Es circulirt hier seit einigen Tagen ein Brief aus Rom, nach welchem zwischen dem Cardinal Staats-Secretair und den russischen Gesandten aller und jeder Verkehr über jene Fragen, die durch des Kaisers Besuch angeregt wurden, abgebrochen worden sei. In Rom sollen die Leute darüber begreiflich sehr lange Gesichter machen. Hier thun's nur die wenigen, welche leichtgläubig genug waren, einen Augenblick lang an die moskowitischen Verheißungen bezüglich eines Systemwechsels zu glauben.

Baireuth, 29. März. (N. C.) Es verdient rühmend hervorgehoben zu werden, daß der hiesige Magistrat mit Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten den deutschen Schullehrern eine Theuerungszulage, analog jener der Staatsdiener, gewährt, und so deren Lage bedeutend erleichtert hat.

Oesterreich.

† Wien, 1. April. — Gestern fand die 14te General-Versammlung der ausschließlich privilegirten Kaiser Ferdinands Nordbahn der stimmfähigen Actionaire statt, behufs welcher vierzehn Tage früher der gedruckte Geschäfts-Bericht und die Rechnungs-Abschlüsse denselben zugesandt worden sind. Aus selben ist ersichtlich, daß im Verwaltungs-Jahre 1845 659,247 Personen und 1,186,833 Ctr. Frachten gegen eine Einnahme von 1,931,817 Fl. 36 Kr. und zwar mit einer Mehreinnahme gegen das Jahr 1844 mit 248,655 Fl. 18 Kr. befördert wurden, und daß nach Abzug der Spesen und der bezahlten 4 pCt. Zinsen der 14,100 Stück Actien und der 5 pCt. der beiden Anleihen pr. 2,450,000 Fl. — noch ein Betrag von 221,730 Fl. — zur Disposition erübrigt, wovon gemäß Schlußfassung der General-Versammlung 1½ pCt. d. i. 15 Fl. pr. Actie zugleich mit den nächsten Coupons am 1. Juli mit 211,500 Fl. — zu bezahlen, und der Rest pr. 10,233 Fl. — dem Reservefond einzuverleiben ist, wodurch Letzterer nunmehr die Summe von 125,555 Fl. 35 Kr. erreicht. — Ueber die Bauten von Leipnik bis Oderberg wurde berichtet, daß dieselben derart fortgeschritten sind, daß die ganze Strecke im Monate October dieses Jahres wird eröffnet werden können, bis zu welcher Zeit auch die Friedrich-Wilhelms-Bahn zum Anschlusse an die preußischen Bahnen vollendet sein wird. Zugleich wurde mittelst Decret der hohen k. k. Hofkanzelei bekannt gegeben, daß sowohl die k. k. österreichische, als auch die königl. preußische Regierung die Convention über den Anschluß beider Bahnen unterm 9ten d. M. abgeschlossen haben, und die Direction aufgefordert wurde, schleunigst die nöthigen Schritte zur Erwirkung der Concession für diese Anbindung vom Stationsplatze Oderberg bis an die preußische Grenze auf vorschriftsmäßi-

gem Wege einzuleiten. Nach Vorlesung der definitiven Concession für die Flügelbahn von Gänserndorf bis an die ungarische Grenze wurde berichtet, daß man diese Bahnstrecke im Laufe des nächsten Sommers dem Bahnbetriebe wird übergeben können. Die Fundirung des Bau-Kapitals hiefür wurde, da sich der Herr Baron v. Rothschild erboten hat, die Auslagen für diese Flügelbahn mit 4 pCt. vorzuschießen, was auch dankbar angenommen wurde, bis zur nächsten General-Versammlung hinausgesetzt.

Lemberg, Mitte März. — Ueber den Horoszaner Exceß liest man im N. C.: Die auswärtigen Ruhestörer im Vereine mit dem Mandatare Caplici und einigen Oekonomie-Beamten, als Repräsentanten der Nation, errichteten vor dem Edelhofe in Horoszane eine Art Tribune, beriefen zehn der umliegenden Gemeinden, circa sechshundert Bauern, und Einer der Rebellen, es waren ihrer 26 an der Zahl, hielt eine eindringliche Rede an das versammelte Volk. In einer Hand hatte er Weizen, in der andern Haber. Nachdem er sie gefragt: ob sie die Frucht kennten, und die gaffende Menge Solches bejahte, mischte er beide Gattungen mit den Worten zusammen: „Der Weizen sind wir Edelleute, der Haber Ihr — wie ich jetzt die Frucht menge, wollen wir das Volk des Landes mengen: Edelmann und Bauer sei fortan eine Frucht, und vereinige sich zur Vertilgung des Unkrautes, das in Gestalt der Deutschen uns überwuchert! Die Robboth ist aufgehoben, Ihr werdet, wenn Ihr in unsere Pläne eingeht, freie Leute, Grundeigenthümer — Herren, so wie wir. So schwört denn, mit uns zu ziehen für Eure und des ganzen Landes Freiheit!" Die Bauern stutzen; Das wäre viel auf einmal, denken sie; doch wo Gewißheit? Ein Watti — Richter — und ein Beurlaubter des Infanterie-Regiments Nugent treten entblößten Hauptes vor und sprechen von ihren Bedenklichkeiten, während 3 Gemeinden, die nächsteu am Edelhofe, sich unbedingt den Rebellen anschließen; der Beurlaubte äußert sich zweifelnd dahin: „ob denn auch Alles gewiß so werden wird, wie die Pani (Herren) sagen?" — „Wir schwören Euch!" — Herr. Das ist nicht genug. — „Wir stellen uns an Eure Spitze, durchziehen das Land, jedes Dorf wird uns mit Freuden folgen, wir werden mächtig und Ihr — der Frohne los!" Nach langen Berathungen sprechen die Bauern: „Pani, gebt uns Dies schriftlich." Das wollten die Edlen nicht, es kam zu hitzigen Erörterungen, das rasche Blut der Empörer, gewohnt an sklavische Folgsamkeit der Bauern, droht mit Gewalt, und Einer derselben schoß den Sprecher nieder. — Lautlose Stille rings umher. — — Plötzlich ertönt die zitternde Stimme des ältesten Mannes einer Gemeinde: „Traut den Schurken nicht, sie wollen das alte Polenreich wieder herstellen, wo der Grundherr für 15 polnische Gulden Jeden ermorden konnte, der nicht vom Adel war, mein Vater hat es mir oft erzählt!" Diese wenigen Worte gaben den Ausschlag. Die Bauern, wahrscheinlich schon früher mißtrauisch gegen die Herren des Umsturzes, fallen über diese Edlen her, die sich ins Haus zurückzogen nach dem Schlusse und die Thüren desselben verrammelten. Kühner gemacht durch dies Verfahren, wird von den Bauern alles Brennbare aus der nächsten Nähe herbeigeschafft, um das Haus gelegt und angezündet. Die Eingesperrten, den sichern Tod vor Augen, wagen endlich einen Ausfall, werden jedoch von der empörten Schaar so übel empfangen, daß nur sechs sich flüchten können, die Uebrigen werden theils getödtet, theils verstümmelt und nach der nächsten Militairstation gebracht, wo die triumphirende Menge dem Kommandanten des Beschäl-Departements den Vorfall zu Protokoll gaben. Referent sah die Leichen der Rebellen bei ihrer Ankunft und Ablieferung an's Kreisamt zu Lemberg — entsetzlicher Anblick! Hier lag eine Hand, getrennt vom Arme, auf dem Antlitze eines schwer Verwundeten dessen Kopf so arg zerschlagen war, daß die Stirnhaare auf der Nase saßen; dort lag ein riesiger Mann mit einem prächtigen Bärenpelze ohne Kopf; hier guckte der blutige Theil eines Fußes durch das Stroh hindurch, dort — erlassen Sie mir die Details dieser Gräuel. Das Blut rieselte durch die Wagen und wurde von Hunden aufgeleckt! — Eine furchtbare Waffe ist die Sense eines polnischen Bauern!

Von der polnischen Grenze, 27. März. (N. C.) Man spricht in unserer Provinz in gut unterrichteten Zirkeln viel davon, daß der bisherige Gouverueur Erzherzog Ferdinand von Esthe uns verlassen und sich nach Esthe zurückziehen werde. Als seinen Nachfolger nennt man den Hofkanzler Frhrn. v. Pillersdorf, einen unserer unterrichtetsten höheren Beamten. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so wird die beabsichtigte Reform unseres Studienwesens, die so nöthig ist, wahrscheinlich auf längere Zeit hinausgeschoben werden, denn Frhr. v. Pillersdorf ist die Seele aller darauf bezüglichen Unternehmungen.

□ Aus Galizien, Ende März. — Die Raubzüge der Bauern nehmen noch kein Ende. Es sind meist ausgediente Soldaten, welche an der Spitze der einzelnen Horden stehen. Im Tarnower Kreise führt Szela (nicht Sala) ungefähr 12,000 gutbewaffnete Bauern an. Er ist ein kecker, grausamer und trotz seiner 60 Jahre rüstiger Mann. Er lebt der fixen Idee, daß er als Vollstrecker des kaiserl. Willens eigens von der Vorsehung berufen worden sei. Er war sogar so dreist, eine Deputation unmittelbar nach Wien an den Kaiser zu schicken. Ueber ihre Aufnahme daselbst hört man hier nichts. — Im Bochniaer Kreise steht Koryga an der Spitze eines Haufens, im Sandeczer Janocha, im Przemysler und Samborer Kreise Bochola. — Das Dankschreiben des Kaisers an die Bauern ist von den wilden Rotten mit Hohn aufgenommen worden. Als einer der Commissarien, welche von der Regierung zu Verwaltern der verwaisten Güter eingesetzt sind, den Bauern, welche das Gut halb als das ihrige betrachteten, sagte: „Bedenket, daß Wittwen und Waisen da sind, welchen diese Besitzung gehört," so antworteten sie: „die Großen Hunde haben wir erwürgt, nun werden wir auch wohl mit den Tölen und Lergen fertig werden." — Jeder der obengenannten Commissarien hat 6 Soldaten zu seinem Schutze. Trotzdem sind bereits 2 durch die Bauern um's Leben gekommen. — Die Zahl der Geistlichen wird auffallend vermehrt. Nach dem Tarnower Kreise sind allein 14 Geistliche gekommen; wahrscheinlich sollen sie die Bauern mit Gründen der Religion zur Ordnung bringen. — Der Tarnower Bezirk, welcher einer der bevölkertsten war, ist von Edelleuten und jungen Männern ganz entblößt. Neunzehn von ihnen sind nur übrig geblieben.

Frankreich.

Paris, 29. März. Man sieht es den hiesigen Journalen an, daß wir in der Fastenzeit leben. Nichts als Fragen von untergeordnetem Interesse an der Tagesordnung in der Kammer; nirgends ein Körnchen für Deutschland!

Marseille, Bordeaux, Lyon, Lille — überhaupt alle grade Produktionsorte, arbeiten fleißig an einem Centralpunkte, einem festen Congresse, wenn man's anders will, der hier aufgeschlagen werden soll. Dann wird es Freihandels-Meetings regnen, daß es eine wahre Freude ist, und der gemüthliche Spießbürger in den Sümpfen (aux marais dem industriellsten Theile von Paris) wird am Sabath seine Gattin fragen: Gehen wir in das Theater oder in's Meting? Unser altes Paris wird eine ganz neue Physiognomie bekommen.

Marschall Bugeaud hat sich, wie man aus Algier mittheilt, nur deßhalb nach dieser Stadt zurückbegeben, um den Herzog von Aumale daselbst zu empfangen; er würde sofort wieder ins Feld rücken, um den Emir Abd-el-Kader zu verfolgen.

Schweiz.

♂ Bern, 27. März. — Die letzten Großraths-Verhandlungen in Zürich hatten meist die Umtriebe der Communisten und Socialisten zum Gegenstande, und es wurden einige, wiewohl schwerlich auszuführende Beschlüsse gegen Verbreitung solcher Schriften gemacht, deren Tendenz das Eigenthum bestreite, den Diebstahl rechtfertige. Uebrigens ist die ganze Communisterei mehr blinder Lärm als Thatsache. Auch achtet man nur wenig darauf, was namentlich Polizisten, um ihr gesunkenes Ansehen zu heben, von Gefahren schwatzen. Ernsterer Natur ist das Gesuch der ultramontanen Kantone beim Vorort: diesen Sommer kein eidgenössisches Lager in Thun (Kanton Bern) abzuhalten, indem die verschiedenen Truppen, deren Gemüther noch keineswegs beruhigt, einige bewaffnete Raufereien anfangen könnten! — Die Regierung von Kanton Schwyz ließ letzthin in Straßburg durch Hauptmann Alois Reding 8 Kanonen, 2500 Kanonenkugeln nebst einigen hundert Kartätschenladungen kaufen. Die französische Regierung verkaufte sie diesen Jesuitenfreunden um den geringen Preis von 13,000 Fr. Guizot ließ den Gesandten der katholischen Ligue gleich einem Fürsten empfangen. Der General in Straßburg machte ihm die Aufwartung in Festuniform und ließ ein Regiment vor demselben defiliren. Auch folgt Guizots Repräsentant, der französische Gesandte, Graf Pontois, genau dem Beispiel des Meisters, indem er unverholen seine Freude äußerte, als bei den letzten Wahlen in der Stadt Luzern die Jesuitenfreunde den Sieg davontrugen. Man wundert sich trotz aller sogenannten Legitimität Guizot's hier nicht wenig, wie sich ein Sohn der Julirevolution so weit vergessen könne. — In Luzern, diesem zweiten Rußland, finden noch fortwährend Verhaftungen statt. — Die Jesuitenfreundin, die Luzerner katholische Staatszeitung vom 23sten d., bringt wieder einen großen Hetzartikel über die Wirkungen der Freimaurerei in der Schweiz. Selbst der allgemein verehrte Professor Valentin bleibt nicht ungeschoren. So heißt es in jenem Schmähartikel wörtlich: „Auch D. Valentin, welcher dem Vernehmen nach ein Jude aus Breslau ist, aber von den Brüdern und Freunden als ein berühmter Meister der Anatomie gepriesen wird, verdankt seine Professur nur der Würde als Secretair der Loge zur Hoffnung in Bern." Es ist freilich schwer zu begreifen, wie Valentin Secretair der Loge zu Bern sein konnte, ehe er als Professor hierher berufen wurde. Leute, welche den heiligen Geist nicht in dem Maße als die Luzerner besitzen, meinen, er hätte erst Secretair der Loge werden können, nachdem er als Professor aus der Ferne hierher berufen; aber was kümmert die Luzerner Wahrheit oder nur Wahrscheinlichkeit.

Schweden.

Stockholm, 24. März. Gestern haben Se. Maj. den Reichsmarschall, Grafen Arvid Posse, zum Justiz-Staats-Minister ernannt, welche Stelle er (unter der frühern Organisation des Staatsrathes) schon bekleidet. (Graf Posse resignirte seiner Zeit, weil er dem vorigen Könige zu weit im Fortschritt ging.)

Von den Alternativen, welche die Reichsstände in Hinsicht des Modus der Emancipation der (531) Sclaven auf St. Barthelemi, in Folge königlichen Vorschlages, gestellt, haben Se. Maj. diejenigen ins Werk zu setzen verordnet, wornach die Einlösung der Sclaven (wie man hofft, in 5 Jahren) von ihren Eigenthümern nach und nach vorgenommen werden solle, so wie sich günstige und billigste Gelegenheit dazu zeigt, und sollen diejenigen Neger den Vorzug haben, die auch selbst zu ihrer Loskaufung beitragen können und wollen.

Italien.

Nachrichten aus Italien melden, daß Bologna am 14. März, so zu sagen, in Belagerungsstand war. Die Truppen waren in ihren Casernen consignirt, ein Schweizer-Bataillon und 2 Kanonen stationirten Tag und Nacht im Palaste des Cardinal-Legaten. — Zu Perugia concentrirt man viele Truppen.

Moldau und Wallachei.

Unter den Wallachen in Siebenbürgen und den angränzenden Militairgränzbezirken bemerkt man seit einiger Zeit bedenkliche Bewegungen, deren Heerd jenseit des Pruth zu suchen sein dürfte; wenigstens hat man gefunden, daß Emissaire griechische, in Rußland gedruckte Gebetbücher und konfessionelle Schriften unter das Volk vertheilen, in welchen natürlich das Heil der Welt als einzig und allein von Osten herkommend, bezeichnet wird, und die „Unterdrücker" nicht gut wegzukommen pflegen. Unter den Unterdrückern der Walachen ist aber Niemand Anders als die Deutschen und Magyaren verstanden, die in Siebenbürgen allein politische Rechte genießen, indeß die eine Million starke wallachische Bevölkerung rechtlos dasteht, diesen Zustand aber durch ihre Rohheit und sittliche Verwilderung zum Theil verdient. In der Person der wilden Varga, eines entschlossenen Weibes von männlicher Thatkraft, hat die Propaganda ein vortreffliches Werkzeug gewonnen, doch ist die demagogische Walachin bereits in Haft und die Untersuchung beschlossen, so daß das Urtheil nächstens von der siebenbürgischen Hofkanzlei in Wien zu erwarten steht. (Gränzb.)

Amerika.

Auf Domingo hat sich, den neuesten Nachrichten zufolge, außer dem Schiffbruch der drei Haytischen Kriegsschiffe zu Puerto-Plata nichts wichtiges ereignet. Der Haytische Admiral wurde mit 114 andern Personen gefangen gehalten. El Dominicano vom 18. Jan. sagt, die Offiziere hätten erklärt, daß der Präsident Pierrot die Instruktion gegeben, bei der Einnahme von Samana und Puerta-Plata alle Männer, ohne Rücksicht auf Alter, zu ermorden, wie alle Mädchen unter 5 Jahren und Weiber über 40 Jahren sollten Rükken an Rücken gebunden nach dem Cap getrieben werden, jüngere Frauenzimmer aber der Soldateska Preis gegeben werden!

Miscellen.

In einem Schreiben aus Posen erzählt der Rhein. Beob.: Vielfach beschäftigt die Publikum das geheimnißvolle Abführung der bei der Verschwörung betheiligten Gefangenen. Diese werden Nachts mit Extrapost einzeln aus der Redoute abgeholt, worauf sich ein Gefreiter zu dem Gefangenen in den Wagen setzt, nachdem er das Pistol, welches er den ganzen Weg über in der Hand hält, in Gegenwart des zu Transportirenden geladen hat. Während der Reise darf der Gefangene nicht sprechen, und bei dem geringsten Versuch zur Flucht wird ihm die Kugel nachgeschickt. Die Reisen dauern oft mehrere Tage, ohne daß selbst der Führer weiß, wohin es geht. An den Bestimmungsorten Sonnenburg, Grüneberg, Küstrin, Spandau u. s. w. angelangt, werden die Gefangenen sofort in die Gefängnisse gebracht, so daß sie selbst nicht wissen, wo sie sich befinden. Außerdem ist dem Gefreiten, der die Arrestanten eskortirt, und nur zum Mittagsessen mit ihnen aussteigen darf (jede andere Mahlzeit wird im Wagen gehalten), zu strengster Pflicht gemacht nicht zu sagen, wohin die Herren (die mit Extrapost Fortgeführten gehören sämmtlich den höhern Ständen an) gebracht worden sind; endlich ist noch den Offizieren anbefohlen, daß, wenn sie selbst durch Zufall den Namen des Orts, wohin einzelne Gefangene gekommen sind, wissen, sie ihn nicht weiter erzählen sollen. Diese große Vorsicht findet wohl nur deßhalb statt, um einen etwaigen Befreiungsversuch zu vereiteln. Das Geheimniß über die Person der Fortgebrachten geht so weit, daß neulich selbst dem Inquirenten, als er zum Verhör auf die Festung kam, nicht einmal gesagt wurde, ob die fragliche Person da sei oder nicht. Er erfuhr nur, daß das Verhör nicht stattfinden könne.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 81 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonntag den 5. April 1846.

Wesel, 27. März. Eine im Jahre 1841 verübte Vergiftung ist jetzt von der Verbrecherin eingestanden worden. Lieutenant v. Gagern heirathete nämlich 1839 eine reiche Holländerin, die sich von den holländischen Colonien eine Mulattin als Sclavin mitgebracht hatte. Dieser war die Heirath ihrer Herrin sehr zuwider und sie sprach sich mehrfach dagegen aus, doch ward dies Gefühl bei ihr bis zur Rache gesteigert, als sie von ihrem neuen Herrn Zurechtweisungen und Verweise a priori durch Ohrfeigen erhielt. Bald darauf erkrankte Lieutenant v. Gagern, sein Magen konnte den gewöhnlichen Verdauungsprozeß nicht mehr besorgen, und er starb im Febr. 1841 eines schrecklichen, schweren Todes, wie die Aerzte damals allgemein glaubten, er habe zu kräftiges Essen zu sich genommen und sei im Uebermaß von Säften erstickt. Jetzt endlich nach 5 Jahren hat sich das wahre Sachverhältniß herausgestellt, die Mulattin hat auf dem Todtenbette eingestanden, daß sie den Lieutenant v. Gagern vergiftet habe.

Nach einer neuerlichen Mittheilung des Hrn. Durand in der Akademie der Wissenschaft zu Paris hat derselbe im Monat October in einem Treibhause kranke Kartoffeln gepflanzt und davon ganz gesunde neue Kartoffelknollen erhalten. Die Erfahrung ist wichtig und interessant; viele Befürchtungen für die Zukunft werden dadurch beseitigt.

Singapore, 20. Decbr. (Voss. Z.) Aus der Singapore-Times werden Sie bereits von dem durch eine Bande Chinesen in **Riouw** in Hinterindien verübten Raubanfall gehört haben. — Riouw war seit langer Zeit als ein friedlicher, stiller Ort bekannt, denn unter den 10—12 Tausend Chinesen, einigen Malayen und Hindus, die dort wohnen, hörte man selten von Verbrechen und sechs Polizei-Beamte waren hinreichend, Ruhe und Ordnung zu erhalten. Aber der Geist, der jetzt die dortige chinesische Bevölkerung beseelt, ist ein anderer als früher. Heerdenweis kommen sie jetzt nackt und bloß aus China; die im Vaterlande dem Hungertode entliefen, werfen sich hier der Armuth in die Arme, denn bei den Produkten, die sie hier erzeugen, können sie kaum den trockenen Reis zur Nahrung verdienen und woher nun Geld zum Opium und zum Würfelspiel?! Ueberdies circuliren Schriften unter ihnen, die Haß und Rache gegen die Europäer in China und selbst in Indien entflammen, damit das große Volk der Völker sich nicht durch Unterwürfigkeit zu Knechten der Ang-mah (der rothköpfigen Barbaren) machen lasse, die am äußersten Ende der Erde wohnen. Ausführlichen Bericht über den in Riouw verübten Raubanfall erhielt ich von meiner dort wohnenden Schwester, der Frau des Missionspredigers R. und ich zweifle nicht, daß ihn mancher mit Theilnahme lesen wird.

Riouw, 15. Decbr. (Voss. Z.) Am 10. Decbr. hatten wir die Freude gehabt, Briefe aus Europa zu erhalten. Abends nach dem chinesischen Gottesdienste lasen wir diese Briefe noch einmal und erinnerten uns dabei der frohen Tage, die wir dort im Kreise unserer lieben Freunde verlebt hatten. Um 11 Uhr begaben wir uns zur Ruhe, konnten aber nicht einschlafen, denn wir glaubten ein Geräusch zu vernehmen. Bei unserm Nachbar, einem Hindu-Kaufmann, war erst ganz vor Kurzem eingebrochen und 11,000 Gulden gestohlen. Wir standen auf, zündeten Licht an und sahen uns auf der Vorder- und Hinter-Gallerie überall um, konnten aber nichts Verdächtiges sehen. Zwar glaubten wir Menschenstimmen zu hören, beruhigten uns aber damit, daß bei so hellem Mondschein die Inländer gern noch spät spazieren gehen und begaben und wieder zur Ruhe. Um 1 Uhr hörte ich aber plötzlich einen gewaltigen Schlag gegen die Thür unsers Nachbarhauses. Nun weckte ich meinen Mann, denn ich hörte wie die Schläge mit Beilen sich so wüthend und kräftig wiederholten, daß ich fest überzeugt war, die chinesische Räuberbande breche bei unserm Nachbar ein. Wir Beide waren in unserm Hause ganz allein, nur ein Dienstbote schlief hinten im Garten, aber wir konnten es nicht wagen, zu ihm hinaus zu gehen, denn wir wußten nicht, ob nicht unser Haus auch schon von dieser Bande umzingelt sei. Unsere Angst wurde groß; das traurige Gefühl, unsere lieben Nachbarn unter Räuberhänden zu wissen und ihnen nicht helfen zu können, das Jammergeschrei und Hülferufen der Menschen, ja selbst das Geheul der Hunde machte einen Eindruck auf mich, den ich mit Worten nicht beschreiben kann. Der Tumult wurde immer größer, wir glaubten ganz Riouw wäre im Aufruhr, denn überall hörte man jetzt Geschrei. Ich zündete in meiner Angst so viele Lampen und Lichter an, als ich nur aufbringen konnte und dachte: Kommen die Räuber auch zu uns, so können sie gleich sehen und nehmen was sie wollen, denn an Widerstand war hier nicht zu denken. Wie riefen zum Herrn in unsrer Noth und trösteten uns mit den Worten: Ist Gott für uns, wer will wider uns sein. — Um 2 Uhr wurde es still, wir vermutheten, daß die Räuber nun abgezogen wären und wagten es, zu unsern armen Nachbarn zu gehen, deren Grundstück nur durch eine dünne Bambushecke von dem unsrigen getrennt ist. — Das Haus bewohnen 2 Familien: ein engl. Capitän Namens Leisk und ein holl. Kaufmann Namens Koek. Wir fanden Mad. Leisk und Hrn. Koek ohnmächtig am Boden liegen, jeden mit einer Wunde am Kopf und ihre Nachtkleider durchnäßt von Blut. Die Kinder standen um sie her und weinten. Mad. Koek war erst am Tage vorher entbunden worden; sie hatte ihren neugebornen Säugling im Arm und erzählte uns den schauerlichen Vorfall. — „Ich konnte nicht schlafen, sagte sie, — als ich den ersten Schlag gegen die Hausthür hörte, glaubte ich, es wäre ein Betrunkener und war ganz still; als sich aber gleich darauf die gewaltigen Beilschläge wiederholten, da sprang mein Mann auf und wollte hinaus, aber das ganze Haus war schon voll von Chinesen, er rief um Hülfe, um sie wenigstens von meinem Schlafzimmer abzuhalten, aber vier Mann ergriffen ihn und warfen ihn zu Boden und die übrigen drangen in mein Zimmer. — Ein Chinese griff gleich mit der einen Hand nach meinem neugebornen Kinde und mit der andern Hand in welcher er eine Lanze hielt, drohte er mich zu durchbohren. Ich bat tausendmal um Gnade: laß mich, laß meine Kinder leben, rief ich, habe nur die drei, das jüngste ist erst gestern geboren, nimm Alles was du willst, aber laß uns am Leben! Nun verlangten die Räuber Geld. Ich gab ihnen die Schlüssel zu meinen Koffern, sie öffneten Alles und suchten heraus was ihnen gefiel, selbst die Kinder rissen sie an den Füßen aus den Betten und durchsuchten Alles. Die malayische Hebeamme, welche noch bei mir war, wollte um Hülfe schreien, aber ein Chinese setzte ihr gleich das Messer an den Hals, und die chinesische Wärterin sprang vor Angst aus dem Fenster, um ihr Leben zu retten. Ich selbst wollte zur Stubenthür hinaus, um nach meinem Manne zu sehen, denn ich hörte ihn nicht mehr und fürchtete, die Räuber hätten ihn getödtet, aber ein Chinese stieß mich wieder zurück und gebot mir, still in einer Ecke zu bleiben. Auf der andern Seite des Hauses war es nicht besser. Herr Leisk hatte sich mit den Kindern hinten hinaus geflüchtet, um die Polizei zur Hülfe zu rufen, seine Frau wollte die Stubenthür zu halten, sie mußte aber der Gewalt weichen und bekam einen Schlag vor die Stirn, daß sie betäubt zu Boden fiel. — Dreißig Chinesen waren im Hause gewesen und zwanzig standen vor demselben Wache. Sie hatten viele spitzige und dreizackige Lanzen, Schilde und große Messer bei sich und eine Menge Rohrschleifen und Tragestöcke, womit man hier die Sachen trägt. An baarem Gelde haben sie 250 spanische Thaler und viele kostbare Sachen gestohlen. Die armen Leute sind nun ihrer mühsam erworbenen Ersparnisse beraubt und ihre Gesundheit ist gefährlich erschüttert. — Glücklicherweise war die Polizei und Patrouille bald zur Stelle, sonst hätten die Räuber im Hause Alle ermordet. Vor dem Hause der Beraubten ordneten sie sich mit ihren Lanzen und Schilden wohl bewaffnet in geschlossener Colonne, die Polizei und das Militär wagten bei der großen Ueberzahl keinen Angriff auf sie und so zogen sie unter lautem Jubel über ihre Beute davon.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 4. April. — In der beendigten Woche sind (excl. eines in Folge erlittener tödlicher Verletzung gestorbenen Mädchens, eines durch Kohlendampf erstickten Mannes und zwei todt geborner Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 31 männliche und 28 weibliche, überhaupt 59 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 3, Altersschwäche 5, Brustleiden 1, Brechdurchfall 1, Durchfall 1, Brustentzündung 3, Unterleibsentzündung 1, Gehirnentzündung 2, gastrischem Fieber 2, Nervenfieber 1, Zehrfieber 2, Friesel 1, organischem Herzfehler 2, Krämpfen 8, Magenkrebs 1, Mundfäule 1, Scharlach 2, Schlagfluß 3, Stickfluß 1, Lungenschwindsucht 8, Unterleibsschwindsucht 1, Unterleibsleiden 1, Brustwassersucht 3, allgemeiner Wassersucht 5.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 13, von 1—5 J. 10, von 5—10 J. 1, von 10—20 J. 3, von 20—30 J. 7, von 30—40 J. 5, von 40—50 J. 7, von 50—60 J. 3, von 60—70 J. 4, von 70—80 J. 4, von 80—90 J. 2.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 28 Schiffe mit Eisen, 16 mit Zink, 5 mit Kalk, 8 mit Steinkohlen, 40 mit Brennholz, 1 mit Steinsalz und 81 Gänge Bauholz.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 17 Fuß 11 Zoll und am Unter-Pegel 6 Fuß 1 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 28. v. M. am ersteren um 1 Fuß und am letzteren um 1 Fuß 6 Zoll gefallen.

† **Breslau**, 4. April. — Ein Maschinenbauer-Gehülfe von hier war am 31sten v. M. durch Jemanden veranlaßt worden, ihm bei seinem Umzuge von hier nach Pöpelwitz behülflich zu sein. Um sich Brot zu kaufen blieb der Erstere auf der Friedrich-Wilhelms-Straße von den auf dem Transport begriffenen Sachen zurück, während der Letztere damit weiter fuhr. Auf der Chaussee hinter der Thor-Expedition kam diesem ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk, von seinem Besitzer, einem hiesigen Getreidehändler, selbst geleitet, im schnellsten Trabe entgegen und nachdem dasselbe der Stadt zu an ihm vorübergekommen war, fühlt er sich, durch einen plötzlichen Schrei rückwärts, veranlaßt, sich umzukehren und gewahrt nun, daß sein Gehülfe von dem obengedachten Fuhrwerke umgeworfen und überfahren worden ist. Innere Verletzungen, als Folge des Unfalles, ließen es nicht zu, daß sich der Verunglückte allein und zu Fuß nach der Stadt zurückbegeben konnte, weshalb der Eigenthümer des Wagens, der das Unglück angerichtet, genöthigt wurde, ihn auf diesem in seine Wohnung zu bringen, von wo er jedoch später auf Anordnung eines Arztes zur Pflege in das allgemeine Krankenhospital befördert wurde.

Am 2ten d. M. kam ein Polizeibeamter zufällig in die Nähe des sogenannten Waschteiches am Lehmdamm. Nach einer Gondel hingewendet, auf welcher eine kleine Damengesellschaft sich belustigte, hörte derselbe plötzlich auf der anderen Seite des Teiches ein dem ähnliches Geräusch, als wie es Hunde verursachen, die in das Wasser springen, wurde aber durch ein paar auf der Oberfläche des Wassers schwimmende Rockflügel und bald darauf zugleich durch einen wieder auftauchenden Kopf gewahr, daß ein Mensch den Sprung in den Teich gethan habe, um auf diese Weise seinem Leben ein Ende zu machen. Ein in der Nähe wohnender Grundbesitzer machte diese Wahrnehmungen gleichzeitig, bestieg daher sofort ein ihm gehöriges Kahn und rettete auf diese Weise den Unglücklichen, der seine Besinnung übrigens zur Zeit noch nicht ganz verloren hatte und später gegen den Beamten bemerkte, daß ihn, nachdem er sein Gewerbe aufzugeben genöthigt gewesen sei, drängende Schulden zu dem verzweiflungsvollen Schritte geführt, dessen Gelingen so eben vereitelt worden sei.

Abends gegen 9 Uhr wurde hierauf ein hiesiger Kanzlist in das Hospital zu Allerheiligen, wohin auch jener Unglückliche geschafft worden war, gebracht, welcher in der Nähe des christkatholischen Begräbnißplatzes vor dem Nikolaithore den ebenfalls mißlungenen Versuch gemacht hatte, sich selbst durch einen Schuß in den Kopf zu tödten.

† **Aus Oberschlesien**, 2. April. — Dieser Tage kam ein junger, kräftiger und gesunder Mann zu mir und sprach mich um einen Zehrpfennig an. Er war ziemlich gut angezogen und ließ aus dem zugeknöpften Rocke vorn an der Brust ein roth eingebundenes Büchlein, aus welchem ein Kreuz wie ein Orden heraushing, sehen. Auf mein Befragen erklärte er mir, daß er Mitglied des lebendigen Rosenkranzes sei, und das Büchlein enthalte die vorgeschriebenen Verordnungen und das Kreuz sei das des Rosenkranzes des heil. Dominikus. Er selbst sei durch die poln. Insurrection als Beamter des Fürsten S. brodlos geworden ꝛc. Offenbar wollte er durch das offene Tragen des Rosenkranzes und des Büchelchen seine Bettelei unterstützen und sich dadurch das Vagabondiren erleichtern. Es möchte für Viele angenehm sein, etwas Näheres über diesen Rosenkranz zu erfahren, um so mehr, da er in Oberschlesien eine große Verbreitung gefunden hat, und deshalb will ich Einiges darüber mittheilen. Es ist entnommen aus einem in polnischer und deutscher Sprache verbreiteten Tractätchen. Er stammt aus dem 13ten Jahrhundert vom heiligen Dominikus. Die Jungfrau Maria lehrte ihn das Gebet des Rosenkranzes, wodurch er in kurzer Zeit über 100,000 Seelen (namentlich Albigenser) wieder in den Schooß der Kirche zurückführte. Im Jahre 1571 wurden die Türken am 7. Octbr. in einem Seetreffen total geschlagen, welcher Sieg diesem Rosenkranzgebete zugeschrieben wurde. Die oftmalige, ja immerwährende Wiederholung ein und desselben Gebetes findet darin eine Entschuldigung, weil die Heiligen und Engel im Himmel ja auch dieselbe Lobpreisung wiederholten. In seiner gegenwärtigen Form wurde dieser lebendige Rosenkranz durch zwei Priester in Lyon 1826 eingeführt. Bekräftigt und durch Ablässe verherrlicht wurde er durch ein Breve des Papstes Gregor XVI. am 27. Januar 1832. Der Rosenkranz heißt deshalb lebendig, weil er sich in einem Kranze von Herzen darstellt, die es sich zum Zwecke machen, durch die tägliche Betrachtung der Geheimnisse des heil. Rosenkranzes Jesus und Maria wieder aufleben zu machen. Fünfzehn

vereinte Personen, von denen eine der Vorsteher oder die Vorsteherin ist, bilden eine **Rose**. **Eilf Rosen**, denen ein Rath oder eine Räthin vorsteht, stellen einen blühenden **Rosenstock** (von 165 Personen) vor, und die abermalige Vereinigung von fünfzehn dergleichen blühenden Rosenstöcken bildet einen Marianischen **Rosengarten** von 2475 Personen. Die Namen der Mitglieder sind eingetragen in das Brüderschaftsbuch, welches vom Obern geführt wird. Jedes Vereinsglied muß einen Monat hindurch täglich eines von den 15 Geheimnissen des Rosenkranzes betrachten, und **ein** Vater unser, **zehn** Gegrüßt seist Du und **ein** Ehre sei Gott abbeten. Auf solche Weise wird täglich von 15 Personen der ganze Rosenkranz (oder Psalter von 150 Ave Maria) gebetet. Ablässe verschiedener Art sind dafür den Mitgliedern zugesichert, welche man in dem oben erwähnten Breve finden kann. Die 15 Geheimnisse des heil. Rosenkranzes sind: 1) die freudenreichen Geheimnisse, a) Mariä Verkündigung, b) Mariä Heimsuchung, c) Geburt Jesu Christi, d) Darstellung Jesu im Tempel, e) Wiederfindung Jesu im Tempel; 2) die schmerzenreichen Geheimnisse, a) die Todesangst Jesu, b) die Geißelung Jesu, c) die Dornenkrönung Jesu, d) die Kreuztragung Jesu, e) die Kreuzigung Jesu; 3) die glorreichen Geheimnisse, a) die Auferstehung Jesu, b) die Himmelfahrt Jesu, c) die Sendung des heil. Geistes, d) Mariens Aufnahme in den Himmel, e) die Krönung Mariens. An manchen Orten zahlen die Mitglieder Beiträge, welche für die Marienkirchen und Missionen bestimmt sind. Der Rosenkranz, nach welchem die Gebete abgebetet werden, besteht in einem Kreuze, 6 weißen, 4 rothen und 53 (5 × 10 und 3) grünen Glasperlen.

□ **Ratibor**, 2. April. — Es ist auf allen Bahnhöfen den Leuten, welche gerade in den Restaurationen derselben sich befinden, erlaubt, sich die abgehenden und ankommenden Züge anzusehen und den Perron zu betreten; aber nirgends wird man ein solches Gedränge finden, wie auf dem hiesigen. Es ist öfters für die Mitfahrenden fast unmöglich, sich einen Weg durch die Zuschauer zu bahnen, um entweder in die Wagen zu gelangen, oder den Weg in die Empfangszimmer zu finden. Am ärgsten ist es den Sonnabend. Sollte nicht die Inspection darauf sehen, daß die Reisenden durch die allzugroße Neugierde und Schaulust nicht allzusehr incommodirt würden? Ref. hat Gelegenheit gehabt, die vielfachen Beschwerden der Reisenden zu hören, deshalb sollen diese Zeilen die Inspection und das Directorium darauf aufmerksam machen. Ein Reisender meinte, er hätte dabei unwillkürlich an Breslau gedacht, wo auch an gewissen Plätzen zu gewissen Zeiten gewisse Personen sich so auf den Bürgersteig postirten, daß die Communication unterbrochen.

Liegnitz. (Amtsbl.) Im Bezirk des Ober-Landes-Gerichts zu Glogau wurden befördert: Die Ob.-Lds.-Ger.-Auscultatoren Baßenge v. Chappuis, Göhlich und B. v. Rothkirch-Trach zu Referendarien; der Ob.-Lds.-Ger.-Referendarius Herzfeld zum Ob.-Lds.-Ger.-Assessor; der Land- und Stadtgerichts-Assessor Schultes in Liegnitz zum Ob.-Lds.-Assessor; der Ob.-Lds.-Ger.-Assessor Staats in Breslau zum Stadtrichter in Greiffenberg; der Land- und Stadtgerichts-Deposital-Rendant und Controlleur Wenzel zum Buchhalter an der Salarien-Kasse des Ober-Landes-Gerichts; dem Land- und Stadtgerichts-Director Hartmann sind interimistisch die Funktionen eines Staats-Anwalts in Ehescheidungssachen übertragen. Der Ob.-Lds.-Ger.-Assessor Gärtner in Liebenthal ist als viertes Mitglied an das standesherrliche Gericht in Hermsdorf unterm Kynast mit dem Titel Justizrath versetzt worden.

Von der hiesigen königl. Regierung ist der zeitherige interimistische Schullehrer Lolk zu Hermsdorf, Hoyerswerdaer Kreises, als Schullehrer daselbst definitiv bestätigt worden. Ferner wurde von ebenderselben der bisherige Kämmerer Seidel zu Deutsch-Wartenberg als anderweit wiederum gewählter Rathmann und Kämmerer daselbst bestätigt.

Dem Kaufmann Frenzel in Sprottau ist zur Uebernahme einer Spezial-Agentur für die Geschäfte der Erfurter Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft die Genehmigung ertheilt worden.

Oppeln. Die hiesige kgl. Regierung macht in ihrem Amtsblatte folgendes bekannt: Nachdem auf höhere Anordnung die aus unserem Departement zu ihren Truppentheilen einberufen gewesenen Kriegs-Reserven jetzt zum größten Theile bereits wieder entlassen sind, und die Entlassung der übrigen ebenfalls nahe bevorsteht, bringen wir dies mit dem uns sehr wohlthuenden Anerkenntnisse zur öffentlichen Kunde, daß alle Einberufenen dem Vertrauen zu ihrer Pflichttreue und ihrer Pünktlichkeit auf das vollkommenste entsprochen haben, da sie ohne alle Ausnahme so willig als schleunig zu ihren Fahnen geeilt, und Viele schon früher als ihre Ordre lautete, auf den Sammelplätzen erschienen sind, um zu ihren Truppentheilen abzugehen.

Dem Einlieger Mathes Jokisch zu Preiland, Neisser Kreises, ist für die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Einliegersohnes, Johann Meisel, daselbst, vom Tode des Ertrinkens im Bielefluß, neben einer Prämie die Rettungs-Medaille am Bande, von des Königs Majestät verliehen, und dem Häusler Joseph Seidel ebendaselbst, für die thätige Hülfe bei jener Rettung, eine Prämie bewilligt worden.

In Stelle des wegen Kränklichkeit ausgeschiedenen Mitgliedes der Kreis-Ersatz-Commission, Ratiborer Kreises, für den Ritterstand, Herrn Major v. Eickstädt, auf Silberkopf, ist der Hr. Oberstlieutenant v. Jordan auf Pawlau gewählt und bestätigt worden.

□ Lokal-Perspective.

Wer einmal Minister war, gewöhnt sich schwer an den Bauernrock. Wie sollte es uns, die wir uns vor kurzer Zeit noch mit Centnerneuigkeiten herumtrugen, nicht ungewohnt vorkommen, wenn wir wieder zum Detailhandel schreiten müssen. Der geehrte Leser möge darum unsere Ungeschicklichkeit, die wohl hie und da bei dem Abwägen gar zu feiner Materien vorkommen, geneigtest entschuldigen. — Noch vor dem Ausbruch der polnischen Insurrection entspann sich in Breslau in Sachen des Scharlachfiebers ein heftiger Streit zwischen Friedrich Mehwald und einem hiesigen Wasserarzte. Während der Revolution schwieg das Kampfgetöse, aber gleich nach der Occupation Krakaus begann es von Neuem und wüthet noch fort bis auf den heutigen Tag. Zwar lasen wir, daß Fr. M., welcher auf Kosten eines hiesigen Blattes die Vorstädte Breslaus behufs Fabrikation von Miskulanzen über stinkende Laufgräben und kothige Straßen bereist, von der Unergründlichkeit des Tauenzienplatzes festgenommen worden sei und wir fürchteten schon, daß der Krieg durch einen Waffenstillstand unterbrochen werden könnte. Aber unsere Furcht war grundlos. Der „Ausweis" des Fr. M. muß ganz in Ordnung gewesen sein, denn bald darauf war er schon wieder so frei, den Widerpart eine Salve Polemik ins Gesicht zu schleudern. Die ganze Geschichte endet, wie immer in Deutschland, mit einer Klage: Hr. Dr. Bürkner wird Hrn. Fr. M. fiskalisch galvanisiren lassen und Hr. Fr. M. „auf richterliche Untersuchung über das bei seinen Kindern angewandte Wasserverfahren" antragen!! Wenn sie in England den Sir Robert Peel als Ratte durch die Straßen tragen und ihn in effigie hängen, so denkt Sir Robert Peel nicht daran, den Leuten den Spaß durch eine Klage zu verderben. Wenn aber bei uns der Gevatter Schneider den Gevatter Handschuhmacher mit einem Titel belegt, der nicht gerade in Alberti's Complimentirbuch steht, so wird gleich die Themis gerufen, daß sie den Verbrecher gehörig bestrafe. Es ist erschrecklich, wie empfindlich wir sind. Der öffentliche Charakter der Deutschen liegt noch in Windeln und genießt „die Milch der frommen Denkungsart." In Deutschland haben bloß Schauspieler, Seiltänzer und Schriftsteller den Muth der Oeffentlichkeit und auch diese nur bis zu einem gewissen Punkte. Von der Zeit ab, wo unsere Presse sich etwas freier geriren durfte, sollen die Injurienprozesse um 50 pCt. zugenommen haben. Ich glaube, wenn wir einmal Preßfreiheit bekommen, so verklagt ganz Deutschland sich selbst injuriarum und freut sich dann, wenn es zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt wird. — Um wieder auf die Wasserkur zurückzukommen, so wird der C. Niederführ in Kunzendorf Recht haben, welcher behauptet, die Kinder des Hrn. Fr. M. seien nicht **durch** das Wasser, sondern **trotz** des Wassers gestorben. So viel steht jedoch fest, daß das Resultat der Injurienklage und der gerichtlichen Untersuchung die Wasserheilkunde eben so wenig fördern als benachtheiligen wird, und daß die beiden Kläger, die zugleich Verklagte sind, nicht im geringsten mehr Recht oder Unrecht erhalten, als sie bereits jetzt haben. Wenn eines Tages das Urtel in dieser Wassersache gesprochen wird, weiß das Publikum von dem ganzen Verlaufe der Debatten kein Wörtchen mehr, außer einem passionirten Scheitnicher Hydropathen etwa. Es ist die „Aufgabe der Zeit", solche extremen Ansichten zu vermitteln, wie uns wahrscheinlich demnächst von F. Y. gelehrt werden wird. — Merkwürdig, daß wir vom Wasser auf ein literarisches Produkt gerathen! Absit omen. Der Grundgedanke „der Zeitaufgaben" ängstigt mich schon seit geraumer Zeit unablässig. In der Nacht träumt mir, ich solle nach Paris reisen und ein Anderer nach Petersburg. Dann kommt die Polizei und spricht: Ihr kommt eher zum Ziele, wenn ihr bis München zusammenreist. Es geschieht bloß der Vermittelung wegen, daß wir euch über München visiren. Und wenn wir dann nach München kommen, merken wir, daß wir umsonst gereist. — Die Faulheit sucht sich Richtsteige, die aber gewöhnlich noch länger sind als die legitimen Wege. Ich bitte den unpolitischen Denker in der Bresl. Ztg. mir hierin Recht zu geben; ich werde ihm dafür auch aufs Wort glauben, daß es bloß an dem hiesigen Publikum liegt, wenn es nicht das Theater besucht. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß unsere Oper nicht sonderlich viel werth, daß das Schauspiel mittelmäßig und das Repertoir etwas ungewählt ist; aber dafür kann die Direktion nicht. Oder kann sie dafür, wenn wir demnächst den Verlust unserer so ausgezeichneten Primadonna zu betrauern haben werden? Gewiß nicht, sondern das Publikum, das es an Anerkennung fehlen ließ und keine Kränze warf. Das Frühjahr kommt und bringt uns Blumen. Sieh zu Publikum, daß unser Theater welches sich dem Hallerschen Conservatismus in die Arme geworfen, aufwache und mit der revolutionairen Erde harmonire. Dann wird Herr Schwiegerling von der Concurrenz mit demselben abstehen, und Herr Quirin Müller nicht fürder den Kunstsinn der Breslauer durch volle Häuser blamiren.

Handelsbericht.

Breslau, 4. April. — Die flaue Stimmung war auch in dieser Woche an unserem Getreide-Markte vorherrschend, und haben bei neuerdings etwas zurückgegangenen Preisen sämmtlicher Kornarten nur sehr beschränkte Umsätze stattgefunden.

Gelber Weizen war nach Qualität mit 56 à 78 Sgr., **weißer** mit 60 à 81 Sgr. pr. Schffl. käuflich.

Roggen wurde mit 54 à 58 Sgr. pr. Schffl. bezahlt.

Gerste holte 47 à 53 Sgr. pr. Schffl.

Hafer ermäßigte sich auf 30 à 34 Sgr. pr. Schffl.

Erbsen konnten nur mühsam zu 57 à 62 Sgr pr. Schffl. untergebracht werden.

Mit **rothem Klee** blieb es sehr still, und fanden nur sparsame Umsätze zu sehr gedrückten Preisen statt.

Zu notiren sind feine Qualitäten mit 12 à 12½ Rtl., mittel mit 11½ à 11 Rtl., ordinair mit 10 à 9 Rtl. pr. Ctr.

Weißer Klee blieb ohne nennenswerthes Geschäft, und wurde nur in den ordinairen Gattungen einiges umgesetzt.

Rohes Rüböl bleibt unbeachtet und ist zu 10 Rtl. zu haben.

Spiritus hat sich wesentlich billiger gestellt, und ist loco zu 8⅓ Rtl. pr. 60 Qt. à 80% erlassen, pr. Mai, Juni zu 8½ Rtl. angetragen.

Actien-Course.

Breslau, 4. April.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 104⅓ Gld. Prior. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 98¼ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104⅓ Gld.
dito dito dito Prior. 100 Br.
Niederschles.-Märk. p. C. 93 bez. u. Gld.
Rheinische 4 % p. C. 89½ Gld.
dito Prior.-Stamm 4 % Zus.-Sch. p. C. 94½ Gld.
Ost-Rheinische (Cöln.-Minden) Zus.-Sch. p. C. 94¼—½ bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) p. C. 90 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 100½ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 81 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 82½ Br. 82 Gld.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 92¼ Br.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 84⅓—⅔ bez. u. Br.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. April. — Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem Postmeister, Major v. d. **Hagen** zu Havelberg, den rothen Adlerorden dritter Klasse; sowie dem Regierungs-Hauptkassen-Aufwärter **Wolther** zu Arnsberg, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Forst-Inspektor v. **Kathen** zu Danzig zum Regierungs- und Forstrath bei der Regierung in Königsberg zu ernennen; den Domainen-Rentmeistern **Pfeifer** zu Oranienburg und **Wimmer** zu Zehdenick den Charakter „Domainen-Rath" zu verleihen, und die von der Akademie der Wissenschaften getroffene Wahl des Professors Dr. **Trendelenburg** hierselbst zum ordentlichen aktiven Mitgliede der philosophisch-historischen Klasse derselben, ferner des Ober-Bibliothekars und Professors Dr. **Welcker** in Bonn, sowie des großherz. badenschen Geh. Raths und Professors Dr. **Creuzer** in Heidelberg zu auswärtigen Mitgliedern derselben Klasse, und des Sir David **Brewster** in Edinburg zum auswärtigen Mitgliede der physikalisch-mathematischen Klasse zu bestätigen.

Der General-Major und erste Kommandant von Neisse, **von der Heyde**, ist von Stettin hier angekommen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und erste Kommandant von Stettin, **von Pfuel**, ist nach Müncheberg und der General-Major und Kommandant von Wittenberg, **von Busse**, nach Wittenberg abgereist.

△ **Berlin**, 3. April. — Eigenthümlich ist ein jüngst zu Potsdam gefälltes Straferkenntniß wegen Verkaufs der in Mannheim erschienenen Nachdrucks-Ausgabe von C. M. v. Webers Aufforderung zum Tanz. Der in Potsdam lebende Musikalienhändler Triplouri, welcher auch Militair-Hautboist ist, hat sich nämlich ein solches Vergehen zu Schulden kommen lassen. Die ihm zudictirte Strafe lautet auf Confiscation der sich bei ihm noch vorfindenden nachgedruckten Exemplare, auf Schadenersatz, Kostenzahlung und auf 14tägigen Militair-Arrest. Inculpat wird wohl wider dieses Erkenntniß appelliren. — Der Justizminister Uhden setzt sämmtliche Gerichtsbehörden durch das heute hier ausgegebene Justiz-Ministerialblatt davon in Kenntniß, daß das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten so wie das des Innern am 2ten v. M. an sämmtliche königl. Regierungen eine Circularverfügung, betreffend die Executionsbefugnisse der Verwaltungsbehörden, erlassen haben, der zufolge keine Executionsbefugnisse auf Leistungen aus solchen Lieferungsverträgen, welche bei der Verwaltung von Instituten, Kirchen und Schulen abgeschlossen sind, mehr in Anspruch genommen werden sollen und daß dahin nur zu wirken ist, daß das Interesse der erwähnten Institute durch besondere Vorsicht bei Abschließung der Verträge durch Stipulirung von Cautionen, Conventionalstrafen u. s. w. möglichst gesichert werde. — Ge-

stern Abend um $6\frac{1}{2}$ Uhr wurde das unter Leitung der Gebrüder Gropius einfach und geschmackvoll ausgebaute Gotteshaus der Genossenschaft für Reform im Judenthum sehr feierlich eingeweiht. Nicht nur Juden, sondern auch die christlichen Mitbrüder hatten sich aus allen Ständen zu dieser würdigen Feier in Folge der an dieselben ergangenen Einladungen so zahlreich eingefunden, daß der Raum die Hinzuströmenden bei weitem nicht alle zu fassen vermochte. Der Einweihungsakt begann unter Orgel-Begleitung und unter Leitung des Hrn. Heinemann mit einem von Herrn und Damen ausgeführten schönen Chorgesang, worauf Dr. Stern als Hauptrepräsentant der jüdischen Reformgenossenschaft eine kurze aber inhaltsreiche Rede hielt, in welcher er den Zweck der Reform klar und deutlich darlegte. Nach derselben empfing der zur Verherrlichung dieser Einweihungsfeier aus Mecklenburg-Schwerin herberufene Oberlandes-Rabbiner Dr. Holdheim an der Eingangsthür aus den Händen eines Vorstehers die Thora, welche derselbe in gemessenen Schritte nach der Bundeslade trug. Die von demselben dann gehaltene gediegene und tief durchdachte Predigt, sowie das von ihm gesprochene Gebet für das königl. Haus, für die Behörden, die jüdischen Glaubensbrüder und für alle unsre Mitmenschen würden gewiß noch mehr angesprochen haben, wenn der gelehrte Herr Dr. sich von Breiten und Wiederholungen fern gehalten hätte. Die ganze Feier war übrigens erhebend und erwärmte alle Anwesende für die jüdischen Reformen. — Charlotte von Hagn hat sich gestern in ihrer Wohnung mit Herrn van Oven von einem evangelischen Geistlichen trauen lassen und ist bald darauf von Berlin abgereist. — Jenny Lind trat gestern zum letzten Male hier auf und erhielt, wie man sich bei unsern enthusiastischen Berlinern leicht denken kann, stürmische Beifallsbezeugungen, so wie viele Blumen und Lorbeerkränze.

(Fr. J.) Es heißt jetzt, die Revision unseres **Strafgesetzbuches** sei ganz aufgegeben; man wolle nur einzelne Materien revidiren und allmälig einzelne Verordnungen publiciren, z. B. über das Duell, über den Hochverrath, über Majestätsverbrechen.

Thorn, 28. März. (Königsb. Z.) Die Regierung steht mit dem russischen Kabinet in Unterhandlnng wegen Erleichterung hes Handels nach Polen. Zu wünschen ist, daß man von Seiten Rußlands freundlich die Hand biete, um einen Handelstraktat zu schließen und nicht blos den Zoll für Waaren herabsetze, die aus Preußen ausgeführten Waaren erhöhe, wie dies schon einmal geschehen ist. — Herr Polizeipräsident Lauterbach, der, wie man Anfangs hörte, längere Zeit hier bleiben wollte, hat uns schon wenige Tage nach seiner Ankunft nebst Herrn Landrath v. Grävenitz wieder verlassen. (Ztg. f. Pr.)

Koblenz, 31. März. (O.-P.-A.-Z.) Nach einer bei dem hiesigen Ober-Präsidium eingetroffenen Ordre sollen die Räume im königl. Residenzschlosse hierselbst alsbald zur Aufnahme unsers Königs in Stand gesetzt werden, indem Se. Maj. im Laufe dieses Sommers hier hinkommen und längere Zeit sein Hoflager bei uns halten werde. — Gestern fand man hier auf den Straßen eine Anzahl anonymer Schmähbriefe, worin unsere Staatsregierung mehrfach angegriffen wird. Sowohl die Form als der Inhalt derselben beurkunden indes eine zu große Erbärmlichkeit des Autors, so daß man kaum Notiz davon genommen hat.

Dresden, 1. April. (D. A. Z.) Die II. Kammer beschäftigte sich in der gestrigen Sitzung mit der Berathung eines Berichts ihrer ersten Deputation, die von der Staatsregierung beabsichtigte Veränderung der Verfassung der Juristenfacultät an der Universität Leipzig betreffend. In der heutigen Sitzung erledigte dieselbe Kammer einen Bericht ihrer zweiten Deputation auf ein Decret vom 16. Januar d. J., die Fixation der Brandkassenbeiträge für die Jahre 1846, 1847 und 1848 betreffend. Aus dem angezogenen Decrete geht hervor, daß gegenwärtig bei der Brandversicherung Gebäude zu dem Betrage von 151,404,618 Thlr. versichert sind.

Leipzig, 31. März. (L. Z.) Der hiesige Zweigverein des Zwickauer Hauptvereins zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften, welcher am 25. März seine diesjährige Generalversammlung hielt, besteht nach den ihm gemachten statistischen Eröffnungen aus 130 Mitgliedern. Der Zwickauer Hauptverein selbst dagegen zählt 355 Zweigvereine mit 13,000 Mitgliedern in 2000 Ortschaften.

Nürnberg, 30. März. (D. A. Z.) Das Vertrauen unsers Königs gestattete dem hiesigen Landwehr-Regiment die Anschaffung von vier 6pfündner Feldkanonen, welche in Augsburg gegossen heute hier eintrafen und feierlich empfangen wurden. Auf der Deutschherrnwiese (Exerzierplatz) angelangt, wurden die Kanonen in das vom Landwehr-Regmt. gebildete Quarrée gebracht und abgeprotzt, worauf die Einsegnung durch die protestantische Geistlichkeit stattfand. Daß über die Einsegnung von Kanonen durch die protestantische Geistlichkeit viel glossirt wird, bedarf keiner nähern Auseinandersetzung. Genug, es ist Thatsache, daß das protestantische Consistorium zu Ansbach auf desfallsige Anfrage des Dekanats die Einsegnung gestattete.

Dürkheim, 29. März. (Mannh. J.) Man will die vereinigte protestantisch-evangelisch-christliche Kirche der Pfalz altlutherisch machen, das wird aber wohl schwerlich gelingen. Die Vernunft stirbt nicht!

Heidelberg, 28. März. (Oberrh. Z.) Heute überreichten der Gemeinderath und engere Bürgerausschuß der Stadt Heidelberg, an ihrer Spitze der ehrwürdige Greis, Bürgermeister Winter, dem Hofrath **Welcker** auf seinem Landsitz vor der Stadt die Urkunde des Bürgerrechts. Diese Auszeichnung und der heutige Vorabend des 56sten Geburtstags Welcker's wird außerdem noch durch eine Fackelmusik gefeiert werden.

St. Petersburg, 26. März. — Der Kaiser und die Großfürsten Nikolaus und Michael, seine Söhne, sind am 20sten d. in Moskau angelangt.

α—ω **Warschau**, 1. April. — Wie Sie sich noch erinnern werden, wurden vor einiger Zeit sämmtliche Waffen den Einwohnern von Congreßpolen abgenommen. In dieser Beziehung hat vor Kurzem der Fürst Statthalter abermals eine Verfügung erlassen, der gemäß: 1) den Grenzbeamten, Förstern und den Postconducteuren das Waffentragen gestattet ist, wogegen 2) den Bürgern und den Privatpersonen, die das Amt eines Friedensrichters bekleiden, den Gemeindevögten wie überhaupt allen den Personen, die keinen Gehalt von der Regierung beziehen, die Waffen zugleich mit der Erlaubniß des Waffentragens abgenommen werden sollen. Somit wäre nun das ganze Königreich vollständig entwaffnet. Bisher war das Waffentragen nach einer, bald nach der Revolution von 1831 vom Fürsten Statthalter erlassenen, Verordnung wenigstens einzelnen Personen, die das besondere Vertrauen der betreffenden Polzeibehörden besaßen, gegen die Lösung eines Erlaubnißscheins und gegen eine jährliche Abgabe, die zu Prämien für die Erlegung von Raubthieren verwendet werde, gestattet, obwohl mit der Beschränkung, daß in einem Dorfe nicht mehr als drei, überdies von der betreffenden Polizeibehörde gestempelte, Feuergewehre sein durften. Jetzt ist nun jenen Verordnungen zufolge, diese Vergünstigung zurückgenommen. — In Betreff der Ausländer, die einige Zeit im Königreiche sich aufzuhalten gedenken, hat der Fürst Statthalter die Bestimmung getroffen, daß ihnen die Wahl frei stehen soll, ob die Waffen, die sie mit sich führen, bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltortes deponirt, oder nach irgend einem Ort im Auslande, den sie zu bestimmen haben, auf ihre Kosten geschickt werden sollen.

Paris, 30. März. — Die höhere Notirung der Consols in London veranlaßte hier diesen Morgen einige Nachfrage in französischen Renten. Diese wurde an der Börse noch vermehrt durch die Nachricht von einem **neuen Siege der Briten über die Sikhs** und von dem Abschlusse eines Friedensvertrags zwischen den beiden kriegführenden Theilen, nach welchem die überwundenen Sikhs eine Summe von $37\frac{1}{2}$ **Millionen Frs.** als Entschädigung für die Kriegskosten zu bezahlen sich verpflichteten.

Wichtige Nachrichten aus Ost-Indien. Eine telegraphische Depesche, welche heute aus **Marseille** der Regierung zugekommen, überbringt die Nachricht von einer großen Schlacht zwischen den Briten und den Sikhs. Der Sieg blieb den britischen Truppen, welche von den Generalgouverneur Sir Henry Hardinge befehligt waren. Der Feind wurde vollständig geschlagen mit einem Verluste von 12,000 Mann. Die Anführer der Sikhs baten darauf um Frieden, und verpflichteten sich den Siegern die Summe von 1,500,000 Pfd. St. für die Kriegskosten zu bezahlen. Die telegraphische Depesche lautet: „**Marseille**, 29. März. Am 10. Februar griffen die britischen Truppen, angeführt von Sir Hugh Gough und dem Generalgouverneur, die Sikhs bei Sebras (dem Brückenkopfe der Sikhs diesseits der Sutledge) an, und erstürmten diese Stellung nach einem hartnäckigen Kampfe, welcher 4 Stunden währte. Die Sikhs verloren 12,000 Mann und 65 Kanonen; der Verlust der Briten beläuft sich auf 300 Todte, worunter 13 Offiziere und 2500 Verwundete, worunter 101 Offiziere. Das 53. und das 62. Regiment der Königin litten stark. General Dicke und Brigadier Taylor befinden sich unter den Todten. Diesem Sieg, heißt es, folgte eine Uebereinkunft, durch welche sich die Sikhs verbindlich machten der (ostindischen) Compagnie in 4 Jahren $1\frac{1}{2}$ Million Pfd. St. für die Kriegskosten zu bezahlen. Die Zahlung wird durch eine militairische Occupation gewährleistet werden.

Der Courrier du Midi, der zu **Montpellier** erscheint, meldet am 24. von einem an mehrern Abenden wiederholten Theaterskandale, welcher auch in dieser Stadt vorgekommen. Von einem Theile der Zuschauer wurde die „Marseillaise" verlangt. Die Municipalbehörde ließ diesem Verlangen Genüge leisten.

Die Unterzeichnungen für Polen betragen 150,000 Frs. Die Häupter der provisorischen Regierung von Krakau sind bereits fast alle glücklich auf französischem oder belgischem Gebiete angelangt. Rogawski, der Sekretär der provisor. Regierung, Chladek, der Privat-Sekretär des Dictators, sind nebst einigen Anführern des Insurrectionsheeres seit fünf Tagen in Paris. Der Dictator Tyssowski ist in Brüssel und wird binnen einigen Tagen hier erwartet.

Aus **Algier** haben wir Nachrichten vom 23. März. General Jussuf hat den Eindruck, welchen der am 13. von ihm über den Emir Abd-el-Kader erfochtenen glänzenden Sieg im Lande hervorgebracht, rasch benützt; er ist bis Taguine vorgedrungen, um die Stämme einzuschüchtern und den Emir zur Beschleunigung seines Rückzuges zu nöthigen. **Bu-Maza** treibt sich wieder in dem Dahra umher. Am 15. März wurde er von dem Obristen St. Arnaud angegriffen und geschlagen. Es wurde ihm von einer Kugel ein Arm zerschmettert, so daß er genöthigt war, die Anführung seiner Anhänger einstweilen einem Andern zu übertragen; ein gewisser Bu-Adlem ist an seine Stelle getreten.

Der National, der seit der jüngsten Insurrection in Polen aller Mäßigung fremd geworden ist und sich täglich in Invectiven gefällt, hat gestern einen Artikel über den Stand der Dinge in **Spanien**, der an Schärfe und Bosheit alles übertrifft, was die Parteipolemik seither zu Tage gefördert hat. Erzürnt, nicht zu hören, daß die Suspension der Preßfreiheit eine Emeute zu Madrid zur Folge gehabt, überläßt sich das Organ der radikalen Partei dem wildesten Unmuth. Hier eine Probe seiner Diatribe: „Stille herrscht fortan in Spanien; keine Tribüne mehr, keine Journale mehr. Das Attentat ist vollständig, der Absolutismus proclamirt. Was das Verbrechen noch steigert, ist die persönliche Ehrlosigkeit der Individuen, die es begangen haben. Es scheint, Christine hat absichtlich die verworfensten Creaturen, die schmutzigsten Naturen, die erbärmlichsten Werkzeuge gewählt. Sie brauchte überschuldete Bankbrüchige wie **Narvaez**, Leuteschinder wie **Burgos**, Ungeheuer wie **Balboa** — den Ausbund aller rohen und verfaulten Subjecte. O des edlen Herzens dieser Frau, die, jung noch, Spanien das Aergerniß des Concubinats gab; die, alt geworden, unversöhnlich wird und sich der Frömmelei hingibt. Wittwe Ferdinand's, hat sie ihrer jungen Tochter das Beispiel leichtfertiger Lebensart gegeben; Mutter der Königin, ertheilt sie ihr Unterricht, wie man mit Eiden spielen, alle göttliche und menschliche Rechte verletzen mag. Und doch hat von ihr ein conservatives Blatt gesagt, sie habe bourbonisches Blut in den Adern. Nichts ist wahrer. Wir sind gezwungen es zu gestehen: es circulirt dort in seinem ganzen Reichthum dieses königliche Blut, das so große Gedanken eingibt — eine so starke Liebe zur Freiheit, eine so entschiedene Achtung vor beschworener Treue, so viel Milde für die Besiegten, so viel Gehorsam gegen die Constitution."

Madrid, 24. März. — Der portugiesische Gesandte, Baron Renduffe, ist in Madrid eingetroffen und hat bereits um eine Audienz nachgesucht, die auf den nächsten Freitag bestimmt worden. — Die Regierung beabsichtigt, wie es heißt, **die königliche Garde wiederzustellen**, die auf 6000 Mann Infanterie und 600 Mann Cavallerie gebracht werden soll. — Man versichert, der Espectador, der Clamor Publico, der Universal und das Eco del Comercio seien in Anklage versetzt worden. Dieses letztere Journal zeigt in einem Circulare an, es hoffe auf eine Modification des Decrets über die Presse und darauf, daß auch seine übrigen Collegen eine Sprache annehmen würden, welche eine Wiederaufnahme ihrer respectiven Arbeiten gestatten werde; es werde jedenfalls seine Veröffentlichungen bald wieder beginnen. — Die an den Infanten Don Henrique abgeschickte Depesche, deren wir gestern erwähnten, enthält nach dem Tiempo den Befehl für diesen Prinzen, mit dem unter seinem Commando stehenden Schiffe nach einer überseeischen Bestimmung unter Segel zu gehen.

In Galicien soll fortdauernd eine große Aufregung herrschen und die progressistische Partei ein Pronunciamiento vorbereiten, an dessen Spitze sich der Infant Don Enrique stellen würde, und das die Constitution von 1837 zum Programm nehmen sollte. Es hieß, Espartero würde zu diesem Zwecke an einem der Küstenpunkte Galiciens landen.

Luzern, 29. März. — Die Verhaftungen nehmen ihren Fortgang. Gestern wurde der Senn Martin Rengli von dem Verhörrichter Ammann verhaftet. Ob als angeschuldigter Theilnehmer am 8. Dec. oder als Zeuge, weiß man nicht, denn nach der neuen Kriminalpraxis in Luzern verhaftet man in der Regel auch die Zeugen. Mit dem 1. April beginnt auch wieder der eine Zeit lang still gestandene Freischaarenprozeß gegen Diejenigen, welche kein Geld hatten, sich loszukaufen.

Berlin, 3. April. — Die Course der Eisenbahn-Actien waren fest und größtentheils etwas besser.
Nieder-Schles. 4% p. C. $92\frac{3}{4}$ u. 93 bez.
Niederschl. Prior. 4% p. C. $96\frac{1}{2}$ Br.
Nordbahn (K. F.) 4% p. C. 200 Gld.
Ober-Schles. Litt. A. 4% p. C. 104 zu machen.
dito Litt B. 4% p. C. $98\frac{1}{4}$ zu machen.
Berlin-Hamb. 4% p. C. $100\frac{1}{2}$ Br.
Cöln-Minden 4% p. C. $94\frac{3}{8}$ bis $\frac{5}{8}$ bez.
Mail.-Venedig 4% p. C. 122 Gld.
Nordb. (Fr.-Wilh.) 4% $84\frac{3}{4}$ Br. $\frac{1}{2}$ Gld.
Thüringische 4% p. C. $94\frac{1}{2}$ etw. bez.
Ungar. Central 4% p. C. $104\frac{3}{4}$ u. 105 bez. u. Br.

Den Mitgliedern der christkatholischen Gemeinde in und um Cosel zur Nachricht, daß zum 14ten d. Herr Prediger Vogtherr den Gottesdienst in der dasigen Garnison-Kirche leiten wird.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute früh ½ 4 Uhr wurde meine liebe Frau, Hulda, geb. v. Teichmann, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was hiermit allen Verwandten und Freunden anzeigt

L. F. v. Richthofen.

Sierukowo den 2. April 1846.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Die heut Morgen um ½ 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Marie, geb. Schöngarth, von einem muntern Töchterchen, erlaube ich mir hiermit Verwandten und Freunden anzuzeigen.

Breslau den 4. April 1846.

Julius Neugebauer.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern glücklich erfolgte Entbindung meiner innig geliebten Frau Johanna, geb. Kapuscinsky von einem muntern Knaben zeigt statt besonderer Meldung ergebenst an

Breslau, 4. April 1846.

Reimelt,
O. L. Gerichts-Assessor.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 2ten d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meiner innig geliebtesten Frau Antonie, geborne v. Walter, von einem muntern Mädchen, beehrt sich anzuzeigen

Scholtz.

Mirkau den 4. April 1846.

Todes-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden zeigen wir hiermit den heut Abend 7 Uhr nach langen und schweren Leiden sanft erfolgten Tod unseres innigst geliebten Gatten, Sohnes und Bruders, des Freiherrlich v. Lorenz'schen Inspector Vogt, 38 Jahr alt, mit der Bitte ganz ergebenst an, unseren gerechten Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren.

Reichenstein den 1. April 1846.

Emilie Vogt, als Gattin.
Verwittw. Maurermeister Vogt, als Mutter.
Carl Krieg, als Bruder.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Den am 1sten April, Abends ¾ auf 7 Uhr, nach langen schweren Leiden sanft erfolgten Tod unseres innigst geliebten theuern Gatten und Vaters, des Königl. Steuer-Einnehmers H. J. G. Eyraud, zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, tief betrübt an

die Hinterbliebenen.

Freiburg den 3. April 1846.

Theater-Repertoire.

Sonntag den 5ten, zum 9tenmale: „Der Günstling." Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Schubar.

Montag den 6ten, zum 25sten Male: „Der artesische Brunnen." Zauberposse in 3 Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen, vom Verfasser des Weltumseglers ꝛc. Musik von mehreren Komponisten. Balthasar, Herr Gustav Räder, vom Hoftheater in Dresden, als letzte Gastrolle.

Bescheidene Anfrage
an die löbliche Direction des Theaters.

Als ich am Freitage an der Theaterkasse ein Billet für einen Platz in den Logen des ersten Ranges verlangte, fragte mich der Kassirer: „Wollen Sie in den Affenkasten?" Ich bitte die löbl. Direction des Theaters um gefällige Beantwortung der Frage: Giebt es in den Logen ersten Ranges Plätze, die man „Affenkasten" nennt?

Ein Theaterbesucher.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Franz Nitschke;
2) Herr Commis Keller;
3) Tischlermeister Kretschmer,
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 4. April 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Die Schöpfung von Haydn.

Künftigen Gründonnerstag den 9. April wird Unterzeichneter die Ehre haben, die Schöpfung von Haydn, zum Besten seiner Mutter, der verw. Frau Kapellmeister Schnabel, Abends 7 Uhr in der Aula Leopoldina aufzuführen. Fräulein Babnigg, Königl. Sächs. Hof-Opernsängerin aus Dresden, wird das Unternehmen gefälligst unterstützen.

Breslau, den 1. April 1846.

August Schnabel.

Im alten Theater

Sonntag den 5. April:

außerordentlicher Ringkampf,

veranstaltet durch Herrn Charles (genannt König der Ringer). 300 Franken dem, der ihn besiegt. Vorher: Vorstellung der Akademie lebender Bilder. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Montag den 6. April: Vorstellungen der Akademie lebender Bilder.

Quirin Müller.

Theater im blauen Hirsch.

Sonntag den 5ten und Montag den 6ten April, zum ersten Male wiederholt: Casperle „im Schutz der Zauberei." Posse in 2 Akten mit Verwandlung. Hierauf Ballet. Zum Schluß das Drathseil.

Billets zu Nummersitzen sind auch am Tage zu haben.

Schwiegerling.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Neumarkt Nr. 4 belegenen, dem Büchsenmacher Liborius Schmidt gehörigen, auf 5143 Rthlr. 11 Sgr. 6½ Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 14. September 1846 Vormittag 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Meyer in unserm Partheienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zugleich werden der unbekannte Realgläubiger, Seiler-Aelteste Christian Bretzel oder dessen Erben zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu diesem Termine hiermit vorgeladen.

Breslau, den 19. Februar 1846.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Der Straßen-Kretscham No. 5 zu Leuthmannsdorf, Grund-Seite nebst Zubehör, auf 5738 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzt, soll

den 25. September 1846 Vormittag 11 Uhr

an ordentlicher Gerichts-Stelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Schweidnitz den 16. Februar 1846.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Das in der Vorstadt Strehlen belegene, im Hypothekenbuche sub No. 50 verzeichnete und gerichtlich auf 1757 Rthlr. 25 Sgr. abgeschätzte Grundstück, was sich rücksichtlich des dazu gehörigen großen Gartens und der darin vorhandenen Anlagen zu einem gesellschaftlichen Etablissement eignet, soll auf den Antrag der Weinkaufmann Friedrich'schen Erben, behufs Erbesauseinandersetzung, im Wege der freiwilligen Subhastation im Termine

den 18. April c. Nachm. 3 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumten neuen Termine verkauft werden.

Die Taxe, der Hypothekenschein und die Kaufbedingungen sind täglich in unserm Bureau II. einzusehen.

Strehlen den 24. März 1846.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das sub No. 84 zu Hirschberg gelegene, den Erben der Regierungsrath Geyer'schen Eheleute gehörige Haus, laut der mit neuestem Hypotheken-Scheine in der Registratur des Gerichts einzusehenden Taxe gerichtlich auf 7557 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt, soll in termino

den 16ten Juni 1846

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Richtsteig erbtheilungshalber subhastirt werden. Alle unbekannten Real-Interessenten werden zu diesem Termine zur Vermeidung der Präclusion mit vorgeladen.

Hirschberg den 11. November 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von circa 1000 bis 1200 Centner im bevorstehenden Frühjahr aus dem hiesigen Stadtforst zu gewinnender eichener Spiegelrinde an den Meistbietenden, haben wir einen Termin

auf den 9. April d. J. Vorm. 11 Uhr

in unserm Sessionszimmer anberaumt.

Die Kaufbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Jauer den 23. März 1846.

Der Magistrat.

Auction

eines leichten, zweispännigen Omnibus Ohlauer Straße, vor dem Gasthofe zum blauen Hirsch, am 8ten d. M. Mittags 12 Uhr.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction

von Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubeln und Hausgeräthen in No. 42 Breitestraße, den 7ten d. M. Vorm. 9 Uhr.

Mannig, Auctions-Commissar.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die herrschaftliche, sehr vortheilhaft gelegene Brau- und Brennerei zu Tannhausen, Waldenburger Kreises, soll vom 1. October d. J. ab anderweit verpachtet werden. Kautionsfähige Pachtlustige erfahren auf portofreie Anfrage von der dortigen Dominial-Verwaltung das Nähere.

Ein im Innern der Stadt, auf einer belebten Straße gelegenes, in ganz gutem Zustande befindliches Haus, welches einen Materialwerth von 11460 Rthlr. hat, ist unter billigen Bedingungen sofort ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Das Nähere ist in der Kanzlei des Justizrath Pfendsack zu erfragen.

Bau-, Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Im Dominial-Forsten Ober-Pritzen bei Fürsten-Elguth, am Minkofsker Flußbach, sollen Mittwoch den 15. April von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittag 2 Uhr, circa 500 Stück Kiefern- und wenig Fichten-Bauhölzer, von verschiedener Länge und Stärke, nach einer angelegten Nummerliste, öffentlich meistbietend verkauft werden. Gleichzeitig werden zum öffentlichen Verkauf gegen baare Zahlung ausgeboten, mehrere Schock Birken- und Fichten-Nutz- und Stangenhölzer, 500 bis 1000 Klftrn. Kiefern-, Fichten-, Erlen- u. Birken-Leib- und Asthölzer, und einige Hundert Klaftern Erlen-, Fichten- und Kiefern-Stockhölzer.

Sammelplatz ist in Mülchen beim Förster Hähndel, der angewiesen ist, auch vor dem Termine das Holz auf Verlangen vorzuweisen.

Vom 15. April ab wird allwöchentlich jeden Mittwoch in der Woche von 9 bis 12 Uhr Vormittags Bauholz, Stangen, Klafterholz, Stockholz und Abraum an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung in dortigen Forsten verkauft.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß des hier verstorbenen Haus- und Ackerbesitzers Carl Neumeister gehörigen Grundstücke, bestehend aus einem großen massiven Hause und gewölbter Stallung, nebst Scheuer und Garten in hiesiger Vorstadt, einer besondern Scheuer und circa 32 Morgen Acker in 5 verschiedenen Parcellen, sollen entweder im Ganzen oder getheilt verkauft werden.

Zur Entgegennahme der Gebote habe ich einen Termin auf

den 27. April d. J. Nachmittags 2 Uhr

in der Neumeister'schen Behausung hierselbst angesetzt, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß bei einem annehmlichen Gebote der Kauf sofort abgeschlossen werden kann.

Die Kaufsbedingungen können bei mir zu jeder schicklichen Zeit sowohl persönlich als auch durch portofreie Anfragen eingeholt werden. Canth den 21. März 1846.

Klapper, Seifensiedermeister,
als Testaments-Executor.

Das Dom. Ober-Glauche bei Trebnitz hat noch mehre Schock edle Pflaumen- und Aepfelbäume zu verkaufen.

Holz-Verkauf.

Starke kieferne Bau- und Klafterhölzer werden von Unterzeichnetem auf dem Stamm, in einzelnen Parcellen von mindestens 30 bis 60 Morgen oder auch im Ganzen, an Zahlungsfähige verkauft.

R. v. Salisch
auf Jeschütz bei Trebnitz.

Ein gebrauchter, aber noch gut gehaltener Schneiderscher Badeschrank von Kirschbaumholz und ein gebrauchtes Flügel-Instrument stehen billig zum Verkauf: Sandstraße No. 12 eine Treppe hoch.

Bei dem Dominio Zwornegoschütz, Militscher Kreises, sind noch einige hundert Sack Saamen-Kartoffeln zu verkaufen.

Eine große eiserne Oelpresse

wird zu kaufen gesucht von

S. Nawitz, Carlsstraße No. 26.

Bei dem Dominium Leuthen, Kr. Neumarkt, stehen 8 Mastochsen zum Verkauf.

Ein Paar gebrauchte, aber noch ganz gute Geschirre mit Neusilberbeschlag, nebst einem Chaise-Wagen, auch zum Gebrauch auf Reisen, ist sofort zu verkaufen: Ohlauerstraße No. 75 beim Kretschmer.

Verschiedene Kupfergeräthe, Zuckerformen und Eisen-Maschinentheile für Zucker-Fabriken stehen zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf in der Lossener u. Brieger Zuckersiederei. Lossen den 1. April 1846.

Ein Schreibtisch mit Stehpult und verborgenem Fache, vorzüglich schön gearbeitet, und eine Glasservante, beide von Mahagoni und so gut wie neu, sind eines Umzuges wegen zu verkaufen Tauentzienstraße No. 2.

Steppdecken

in Seide, Purpur u. Croisé, auf das Geschmackvollste dessinirt, bei größter Auswahl

zu Fabrikpreisen in Speyer's Magazin, Schweidn. Str. 54.

Georginen.

Der Catalog über 370 der ausgezeichnetsten Sorten Georginen, welche in diesem Jahre das Dominium **Masselwitz**, 1 Meile von Breslau, zu dem Preise von 5 und resp. 2½ Sgr., zum Verkauf offerirt, liegt zur geneigten Abholung in Breslau, Roßmarkt No. 10, im Comptoir, und in Masselwitz bei dem Gärtner Krätzig; auch wird derselbe auf Verlangen überschickt.

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg ist soeben erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring- und Stockgassenecke No. 53), A. Terck in Leobschütz, Heinisch in Neustadt und Koblitz in Reichenbach zu haben:

Praktische Erfahrungen für den Landwirth.

Enthaltend:
Nützliche Rathschläge, gute Regeln und probate Mittel aus dem Gebiet der Land- und Hauswirthschaft.

Ein Beitrag zur Verbesserung der Landgüter und zur Vermehrung des ländlichen Wohlstandes. Gesammelt und herausgegeben von

J. M. O. Heidenreich,
pract. Landwirth.

8. geheftet. Preis 12½ Sgr.

Praktische Belehrungen
über die Auffuchung, Prüfung und Gewinnung
der Stein- u. Braunkohlen und des Torfes.

Für Jeden, der sich dafür interessirt und damit beschäftigt.

Von **Wilhelm Leo,**
Fürstl. Schwarzb. Bergmeister.

Mit 2 Tafeln Abbildungen gr. 8. Broch. Preis 15 Sgr.

Von Stein, Kalk und Sand gegossene Häuser.

Eine neue Bauart
von **C. G. Nijdin.**
A. d. Schwedischen. Mit 2 Tafeln Abbildgn. 8. geh. 10 Sgr.

Bei **Aug. Schulz** in **Breslau** erschienen soeben:

Die Gestirne und die Weltgeschichte. Gedanken über Raum, Zeit und Ewigkeit von F. Y. geh. 6 Sgr.

Aufgaben der Zeit, besprochen von F. Y. 1tes Heft. 6 Sgr.

Das Sein und Werden der christlichen Kirche. Ein Blick in die Zukunft von J. geh. 4 Sgr.

Einige Worte über die Vernunft und ihre Feinde von **Dr. Th. Paur.** geh. 10 Sgr.

(Die kleine Schrift von **Altaroche** ist vorläufig nicht mehr zu haben.)

Beim Antiquar Schlesinger, Kupferschmiedestraße No. 31, ist billig zu haben: Hogarth's Kupferstiche in 62 treffl. Blättern von Nahl, Quer-Folio, f. 3 Rtl. Herloßsohn, das Riesengeb. m. 30 treffl. Stahlstichen, neu, statt 3⅓ Rtl. f. 1⅔ Rtl. Büchlers Concordanz, 2 Bde. gr. 4., 1757, Hlbfrzbd., f. 4 Rtl. Bertuchs Bilderbuch, mit ausgezeichneten treffl. illum. Kpfrn., 3 Bde., statt 28 Rthl. f. 7½ Rthl. Verzeichn. wohlfeiler Bücher No. 17 gratis.

Meubles-Magazin-Verlegung.

Hiermit erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Meubles-Magazin von der Kupferschmiedestraße Nr. 44. auf die Albrechtsstraße Nr. 18 vis à vis der Königl. Regierung verlegt habe, und empfehle solches zur gütigen Beachtung.

E. Renner.

Das **Comptoir** von
B. Simon & A. Jacoby
ist vom 6ten c. ab
Herrenstraße No. 4, erste Etage.

Meine Wohnung ist jetzt Nikolaistraße No. 30, 2 Stiegen.. Oppenheim, Maler.

Meine Wohnung ist jetzt:
Schuhbrücke No. 74, nahe am Hintermarkt.

M. J. Henschel.

Ich wohne am Stadtgraben No. 17.
Dr. Jungnickel, Regiments-Arzt.

Ein geehrtes Publikum erlaube ich mir auf mein gut assortirtes Weinlager, bestehend in weißen und rothen Bordeaux-Weinen, Champagner und Rheinweinen aus den besten Jahrgängen aufmerksam zu machen, und verspreche die billigste und prompteste Bedienung.

Ludwig Zettlitz.

Nelken-Anzeige.

Sehr schöne, gut bestaubte Nelken sind zu verkaufen. Alte Stöcke, welche 1845 schon geblüht haben und alle voll sind, das Schock zu 4 Rthlr. Junge, welche dies Jahr erst blühen werden, die großen zu 3 Rthlr. und die kleineren zu 2 Rthlr.; dieselben sind durch portofreie Briefe zu haben: bei dem Lazareth-Wärter Rudoh in Trebnitz.

Runkelrüben-Saamen
in bester Qualität ist noch etwas zu haben: Carlsstraße No. 45 bei

S. Silberstein.

Rolleaux,

gemalte und gedruckte; Bronce-Gardinenstangen, Quasten, Patéres, Halter und Ringe, empfiehlt zu soliden Preisen in größter Auswahl: **Robert Moritz Hörder,**
Ohlauerstr. 83, Eingang Schuhbrücke.